Otto der Grosse,

Herzog in Bayern,

und

seine Brüder,

Pfalzgrafen von Wittelsbach.

Ihr Leben und Wirken unter den Welfen und Hohenstaufen

dargestellt

von

Dr. J. N. Buchinger,
königlich bayerischer Hofrath.

III. und letzte Abtheilung.

10332013

XIII.

Kardinal Conrad nochmals Erzbischof zu Mainz, und Bayern unter vormundschaftlicher Regierung.

Während Herzog Otto I. in Bayern und sein Bruder, der Kardinal Conrad, in Salzburg regiert hatten, weilte der zeitliche Erzbischof von Mainz, Christian Graf von Buch, der seit dem Jahre 1178 den Titel eines Erzkanzlers durch Deutschland annahm, wie schon 1156 der Erzbischof von Köln den Titel eines Erzkanzlers durch Italien geführt hatte*), im Auftrage des Kaisers immer noch in Italien zur Besorgung der kaiserlichen Interessen daselbst. Dieser ausgezeichnete und energische Reichsfürst, welcher mit ungemeinen Geistesgaben gleiche Kenntnisse verband, war neben seiner deutschen Sprache auch der lateinischen, griechischen, italienischen, gallischen und belgischen Sprache kundig. Er kannte die heiligen Schriften, war innigst vertraut mit den Angelegenheiten des Reichs in Deutschland und Italien und bewundert als Redner. Er war auch freigebig und grossmüthig, aber eine ungemeine eines geistlichen Fürsten unziemliche Kriegslust beseelte ihn, daher ihn der

---

*) L'Art de verifier les dats, und Helwig's Zeitrechnung zur Erörterung von Daten in Urkunden für Deutschland. Wien 1787.

Kaiser zwar vielfältig im Kabinet und auf Gesandtschaften verwandte, aber noch mehr in kriegerischen Unternehmungen beschäftigte *). Er war schon während dem Kirchenschisma im Jahre 1172 nach Italien beordert worden. Da zog er verheerend mit seinen Brabantern und Deutschen durch die Lombardei und Tuscien (Toscana) und fiel in Bononien ein, und es genügte ihm nicht, Befehle zu geben, sondern er begab sich selbst in die Handgemenge, und scheute sich nicht, mit seinen geweihten Händen Blut zu vergiessen. Auf seinem Pferde sitzend, bekleidet mit einem Harnisch über einer Tunica von Hyacinth, auf dem Kopfe eine vergoldete Pickelhaube, in den Händen eine Keule mit drei Knoten, soll er in einem Treffen persönlich neun Feiude mit einer Hand niedergeschlagen haben. Sein vieljähriger Notar, Heinrich der Scholastiker von Bremen, sah ihn, wie er achtunddreissig ansehnlichen Personen des Landes eigenhändig mit einer Stange die Zähne ausbrach **). Wie er, während Kaiser Friedrich anno 1167 Ancona belagerte, mit dem Erzbischof von Köln und weniger Mannschaft zu Tusculum viele Tausende der Römer besiegte, und wie er späterhin die oben gedachte Stadt Ancona ängstigte, ist bereits erwähnt worden. Gleichwohl rieth nachhin dieser zu grossen Unternehmungen geneigte und in allen Mühseligkeiten unverdrossene und mit Strenge und Kraft handelnde Fürst ***), als die unglückliche Schlacht bei

---

*) M. s. Conradi Episcopi vel Christiani II. Archiepiscopi maguntinens. Chronicon rerum magunt. 1142—1251 bei Johannis rerum maguntinens. T. II., auch Nicolai Serarii rerum maguntinens. Lib. V. cum annotationibus Christiani Johannis. Francof. ad Moenum Vol I. 1722 und Vol. II.

**) Serarii rer., moguntinens. L. V.

***) Magnis promptus erat ausis et ad labores belli impiger; strenue rem fortiter gessit. Serarius l. c.

Legnano erfolgt war, dem Kaiser zur Aussöhnung mit dem Pabst Alexander, um das Kriegsglück nicht weiter zu verfolgen, unterzog sich auch seiner persönlichen Sendung an den Pabst Alexander, entsagte dem Gegenpabst Calixt *), und unterwarf sich dem erstern feierlich zu Venedig, der ihn hierauf auch im Erzbisthum Mainz bestätigte. Er begleitete den Pabst auch nach Rom, gieng aber hierauf nicht sogleich nach Deutschland in sein Erzstift zurück, sondern verblieb in Italien als kaiserlicher Statthalter zur Schlichtung seiner Angelegenheiten daselbst und Bekämpfung der in Mittelitalien noch obwaltenden Partheiungen und selbst zum Beistand des Pabstes Lucius, der dem Alexander III. auf dem päbstlichen Stuhl folgte, und gleich diesem namentlich von der Wankelmuth und Feindseligkeit der Römer Vieles zu leiden hatte. Er hatte nun zwar daselbst das Unglück, im Jahre 1179 in die Gefangenschaft des Markgrafen Bonifaz von Montferat zu gerathen, wovon er erst 1181 mit vielem Geld sich auslösen konnte, erhob sich aber doch bald wieder zu kriegerischen Unternehmungen, und als die Römer in Zerwürfniss mit dem Pabst im Juli 1185 nach Tusculum kamen, um es zu erobern, zog er mit einer grossen Armee von Deutschland dahin, und verweilte, da sich die Römer inzwischen zurückgezogen hatten, zu Tusculum, um von da aus Rom zu überfallen und zu plündern. Hier aber erkrankte er, und nachdem er fast eilf Jahre mit bewaffneter Hand Lombarden, Tuscier und Griechen in Zaum gehalten und gezüchtigt und fast stets von seinem Erzstift entfernt gelebt hatte, starb er ohnfern Rom, jedoch nicht unbussfertig, wie man von einem solchen kriegerischen Fürsten vermuthen konnte, sondern als reu-

*) Dieser Gegenpabst resignirte nicht schon nach Alexanders Anerkennung in Venedig, sondern erhielt sich noch einige Zeit mit einem kleinen Anhang.

muthiger Christ. Der in der Nähe verweilende Pabst ermahnte ihn in väterlicher Zuschrift, er möchte ihn besuchen, und da des Erzbischofs Krankheit solchen Besuch nicht mehr zuliess, kam der Pabst selbst zu diesem, der aber bereits so schwach war, dass er vor dem heiligen Vater nicht einmal mehr aufstehen konnte, und nachdem er diesem gebeichtet und von ihm Verzeihung und das heilige Abendmahl erhalten hatte, alsobald verschied. Es war der dritte August 1183 *).

Dem Kaiser war nun sehr angelegen, auf den wichtigsten erzbischöflichen Stuhl im Reiche, mit dem das Amt eines Reichserzkanzlers durch Deutschland verbunden war, einen Fürsten zu befördern, der an Gelehrsamkeit und Gewandtheit in Staatsgeschäften dem verstorbenen Erzkanzler Christian am nächsten stund, und er bedurfte hierüber nicht tiefen Nachdenkens, da er schon lange auf seinen ihm wieder versöhnten Blutsverwandten, den Kardinal-Erzbischof Conrad von Salzburg bedacht seyn mochte. Dieser hatte seine grossen Geistesgaben und seinen Muth bereits schon seit dem ersten Besitz des Erzbistbums Mainz in den Widerwärtigkeiten, die ihm seine Anhänglichkeit an den Pabst Alexander verursachte, bewährt, und zeigte sich seit des Kaisers Aussöhnung mit diesem Kirchenoberhaupt fortwährend ersterm treu ergeben, obgleich er nicht wieder in Mainz restaurirt wurde, sondern mit dem minder einflussreichen erzbischöflichen Stuhl zu Salzburg sich hatte begnügen müssen. Der Kaiser, hart nur gegen jeden Widersacher, so lange er im Widerstand verblieb, aber ohne Rachegefühl, und gnädig gegen ihn, sobald er sich unterwarf, machte sich also bald daran, den Kardinal Conrad wieder auf den berühmten erzbischöflichen

---

*) Serarius rerum maguntinens. Lib. V. und Johannis de Ceccano Chronicon.

Stuhl nach Mainz zu erheben *). Auch mehrere Fürsten erbaten ihn dahin. Zugleich war hiedurch Gelegenheit gegeben, den unglücklichen resignirten Erzbischof Adalbert von Salzburg, der zwar wegen seiner Anhänglichkeit an den Pabst Alexander III. sich den heftigsten Zorn des Kaisers zugezogen, aber seit der Versöhnung zwischen Kaiser und Pabst in ruhiger Zurückgezogenheit gelebt und hiedurch dem Kaiser sich wieder befreundet hatte, wieder in sein ehemaliges Erzbisthum Salzburg zurückzuführen. Er nahm auf des Kaisers Befehl und mit einstimmiger Wahl des Salzburger Clerus seinen erzbischöflichen Stuhl wieder ein, und wurde den XIII. Kal. Dec. (19. Nov.) 1183 wieder unter allseitiger Geneigtheit inthronisirt **).

Auch der Kardinal Conrad wurde mit grosser Freude und gleich einem Engel Gottes empfangen, als er nach seinem eigenen innigsten Wunsche im November 1183 nach Mainz wieder zurückkehrte ***). Wie er aber begann, dem durch die fast ununterbrochene Entfernung seines Vorgängers vom Hochstift in Verfall

---

*) Hansiz Germ. sacra. „Ita mentem Caesaris Deus immutaverat, ut teste Chronico moguntino ipse Conradum ad moguntiensem Ecclesiam redire postularet. M. s. auch Conradi seu Christiani II. Archiepiscopi Chronicon. Sectio II. §. 6. bei Serarius."

**) Chron. Reicherspergens. ad 1183. „Archiepiscopus etiam Dominus Albertus ex praecepto Imperatoris et unanimi omnium Salzburgensium electione Cathedram suam recepit, et in XIII. Kal. Dec. rursus Ecclesiae suae cum favore omnium intronizatus est."

***) Hansiz Germ. sacra und Serarius l. c. Gudenus Cod. Dipl. 282. — Conrad wurde nun auch durch den Pabst zum päbstlichen Legaten durch ganz Germanien wiederholt ernannt. Adelzreiter, Annales boic. Parte I. Lib. 23. §. 17.

gekommenen finanziellen Zustande desselben aufhelfen zu wollen, und hiefür der Geistlichkeit eine für sie ganz neue Steuer auflegte, geriethen hierüber viele Cleriker in grosse Verwunderung, und Viele, die davon hörten, riefen: wer ist wohl der, welcher den Clerus tributmässig macht? Gleichwohl vermochte Conrad die Besteuerung aufrecht zu erhalten, und brachte sie auch auf seine Nachfolger *). Er regierte aber lobenswürdig und zu grossem Nutzen für das Erzstift **) und würde noch mehr für dasselbe geleistet haben, wenn er seine Thätigkeit hierauf hätte beschränken können. Er war aber als Erzbischof von Mainz auch Reichserzkanzler durch Germanien, und dieses Amt war damals keine blosse Würde, sondern stellte den Erzbischof unter dem Kaiser bei Schlichtung aller wichtigen Reichsgeschäfte an die Spitze, und diese konnte er nicht auf andere übertragen, wie etwa Vormundschafts-Handlungen für seinen unmündigen Neffen, den Herzog Ludwig I. von Bayern, die er seinen Mitvormündern, Otto den Pfalzgrafen und Friedrich, seinen beiden Brüdern, überlassen konnte. Sogleich im ersten Jahre seiner Regierung schlichtete er zu Mainz einen Streit zwischen dem Frauenkloster Diessenthal im Rheingau und dem Probst Burkhart bei St. Peter zu Mainz über die Pfarr Hohendorf (Altavillana). Er zog die weisesten Männer in Berathung, und als diese die beiderseitigen Gründe für ihre Ansprüche erwogen und besprochen hatten, sprach er die Pfarr der Kirche zu St. Peter zu, liess aber den Klosterfrauen für ihre gehabten Urkunden zwanzig Mark Silbers auszahlen ***). Auch bereiste er im Jahre 1184 seinen erzbischöflichen Sprengel, und fällte in Paderborn zwischen zweien Frauenklöstern

---

*) Conradi sive Christiani II. Archiepiscopi Chron. moguntinens.

**) Bruschius.

***) Serarius cum Annotationibus Johannis.

ein Erkenntniss, worüber eine Urkunde angefertigt wurde, in welcher sein Bruder, der Pfalzgraf Otto von Bayern, und der Landgraf Otto von Steflingen als Zeugen aufgeführt wurden, wornach also der Pfalzgraf seinen Bruder bei dessen Reise nach Mainz begleitet oder sonst bald hierauf besucht haben mochte *).

Auf Pfingsten beschloss der Kaiser ein ausserordentliches grosses Fest in Mainz zu feiern. Sein herangewachsener älterer Sohn Heinrich, der bereits zum römischen König gewählt war, und Friedrich, dessen Bruder, sollten während einem grossen Turniere die Ritterwürde erhalten. Hiezu wurden in diesen Zeiten allgemeinen Friedens nicht nur alle Fürsten und Grossen des römisch-deutschen Reichs, der Deutschen, Slaven und Italiener von Illyrien bis nach Spanien versammelt, sondern es kamen, durch die Herrlichkeit des grossen Imperiums angelockt, auch alle Fürsten und Dignitäre der benachbarten Staaten herbei, wie Otto von St. Blasien schreibt **), und es strömte eine unglaubliche Menge von Menschen verschiedener Länder und Sprachen heran, und da von den Fürsten und Mächtigen jeder mit grossem Gefolge aufzog, mochten wohl an die vierzigtausend Ritter herbeigekommen seyn. Lebensmittel wurden in ungeheuerer Menge auf kaiserliche Kosten beigeschafft und gereicht. Für Hähne und Hühner allein schon waren zwei grosse und geräumige Gebäude gleich Häusern errichtet, die mit diesem Geflügel von oben bis unten in solcher Menge angefüllt wurden, dass es Vielen wunderbar erschien, wie eine solche Menge in dasigen Bezirken aufgebracht werden konnte. Des Weines wurde auf- und

---

*) Gemeiner's Gesch. von Bayern unter Kaiser Friedrich I. Nürnberg 1709, nach einer Urk. in Schatenii Annal. Paderbornens. T. I.

**) Ottonis de S. Blasio Chronicon sive appendix ad Chron. Frisingens.

abwärts des Rheines so viel herbeigeführt, dass Jedermann nach Durst und Belieben hievon trinken konnte. Da die Stadt für die zusammengeströmte Menschenmenge viel zu eng war, so liess der Kaiser nahe bei Mainz auf einer grossen Ebene zwischen dem Rhein und dem Main einen anständigen Pallast von Holz für sich und eine grosse Kirche so wie andere zahlreiche Gebäude errichten, damit ein so grosses Fest mit aller Würde und Annehmlichkeit gefeiert werden konnte. Die Häuser der Fürstens-Personen waren zunächst im Umkreise des kaiserlichen Pallastes mit reichlichstem Aufwande also errichtet, dass jeder Fürst und Grosse die Hoheit seiner Würde glänzend darthun konnte. Ausserdem war die ganze Ebene mit vielfarbigen Zelten in der Fülle einer grossen Stadt überdeckt, und weder Ueberfluss der Lebensmittel, noch Verschiedenheit und Pracht der Kleider der Menschen und der Pferdgeschirre, noch die Unterhaltung durch mannigfaltige Spiele und der Minnesänger erheiternde Lieder fehlten, die irdische Herrlichkeit und Lust zu zeigen.

Nur zwei Ergebnisse störten auf kurze Zeit die allgemeine Fröhlichkeit. Es erhob sich nämlich während der Nacht vor dem Pfingstsonntag ein heftiger Westwind, der stürmend das dem kaiserlichen Pallaste nahe Oratorium und viele andere Gebäude, woraus die Bewohner kaum entfliehen konnten, einriss und allgemeinen grossen Schrecken und manche bange Vermuthung oder Ahnung erregte, indem Viele in diesem Sturme die Vorbedeutung eines grossen Unglücks fanden, das man auch nicht lange nachhin, als die geliebte Kaiserin Beatrix starb, in diesem Unfall verwirklicht glaubte. Das zweite die Festlichkeiten störende Ergebniss ereignete sich unvermuthet sogar während gottesdienstlicher Feier. Als nämlich nach überstandenem nächtlichen Sturm am Pfingstsonntag Morgens der Kaiser bereits zu Mainz die Kirche betreten hatte, um dem feierlichen

Gottesdienste beizuwohnen, und um ihn herum die Erzbischöfe und Bischöfe und die weltlichen Fürsten und Grossen des Reichs Platz und Sitz zu nehmen begannen, erhob sich der Abt von Fulda, Conrad II., trat vor den Kaiser und verlangte den Vorsitz vor dem Erzbischof von Köln. Es habe, sagte er, seine Abtei den von früheren Kaisern erlangten Vorzug, dass, so oft zu Mainz ein allgemeiner Reichstag gehalten werde, der Erzbischof von Mainz zur rechten Hand des Kaisers und der Abt von Fulda zur linken Hand desselben, vor dem Erzbischof von Köln zu sitzen komme. Darüber erzürnt, erbat sich aber der Erzbischof Philipp von Köln, der mit einem Gefolge von viertausend Menschen nach Mainz gezogen war, die Kirche verlassen zu dürfen, und entfernte sich auch wirklich, gefolgt von mehreren Freunden hohen Ansehens, und es war zu befürchten, dass es zur Blutvergiessung kommen durfte, was auch wohl geschehen wäre (wie schon bei einem ähnlichen Fall unter Kaiser Heinrich IV.), wenn nicht der junge König Heinrich, des Kaisers Sohn, dem Erzbischof um den Hals gefallen wäre, und ihn gebeten hätte, die Freude des Tages nicht in Trauer zu verkehren. Und als dieser greise Kirchenfürst seine Dienste und Aufopferungen für den Kaiser erinnerlich machte, betheuerte dieser seine Unschuld an der gegenwärtigen Kränkung des Erzbischofs und machte, dass der Abt von Fulda zurücktrat.

Von nun aber wurde das Fest nicht mehr unterbrochen. Es wurden viele Tafeln mit den kostbarsten und auserlesensten Speisen besetzt, und an der kaiserlichen Tafel functionirten die ansehnlichsten Reichsfürsten persönlich oder durch Stellvertreter als Erztruchsesse, Schenken, Kämmerer und Marschälle, und wahrscheinlich würde Herzog Ludwig von Bayern auch ein Erzamt begleitet haben, wenn er wegen seiner Minderjährigkeit nicht abwesend

gewesen wäre *). Am Pfingsmontag aber begann das grosse Turnier, an welchem der Kaiser selbst Antheil nahm, und auf welchem seine beiden erwähnten Prinzen im ritterlichen Kampfe viele Uebung zeigten, worauf ihr feierlicher Ritterschlag erfolgte und sie mit dem ritterlichen Schwert umgürtet wurden. Drei Tage dauerte die Festlichkeit und erst am vierten ging man heiter und wohlbefriedigt auseinander **). Nur der Kaiser verweilte einiger Reichsgeschäfte halber noch länger. Auch andere edle Jünglinge aus grossen Häusern hatten nach ihrer Theilnahme am Turnier und erprobter Unerschrockenheit und Uebung die Ritterwürde erhalten, und aus Bayern kämpften namentlich die jungen Grafen von Ortenburg mit ***). Unmittelbar nach beendigten Reichsgeschäften zu Mainz ging nun der Kaiser wieder nach Italien ab, und zwar in Begleitung mehrerer Reichsfürsten und Grafen, worunter auch Pfalzgraf Otto von Wittelsbach, des Herzogs Otto I. von Bayern Bruder, war. Der Kaiser entschied auf dieser Reise, während sie durch das südliche Tyrol zogen, daselbst durch Erkenntniss einen Rechtsstreit. Es war nämlich Graf Heinrich von Tyrol mit dem Bischof Albrecht von Trient in Streit gerathen, weil er auf dem Berge oberhalb des Dorfes Fels am rechten Ufer der Etsch eine Veste erbauen wollte. Beide

---

*) Gemeiner in seiner Geschichte Bayerns unter Kaiser Friedrich ist bestimmt dieser Meinung, da Arnold von Lybeck ausdrücklich von seiner Zeit sagt: „Officium Dapiferi, Pincernae, Camerarii seu Marschalii non nisi Reges vel Duces aut Marchiones administrabant," und sonach Kaiser Friedrich I. nicht, wie Olenschläger behauptete, die Erzämter bei den grösseren Herzogthümern abgebracht hat, wohl aber zulassen mochte, dass minder hohe Reichsstände Vertretungen übernahmen.

**) Otto de S. Blasio l. c.

***) Hermani Altahensis Chron. apud Oefele Script. rer. bav.

trugen dem Kaiser in Gegenwart des Pfalzgrafen und anderer Beisitzer ihre Angelegenheit vor, worauf derselbe den Pfalzgrafen Otto aufforderte, auszusprechen, was hier Rechtens sey. Der Pfalzgraf fällte den Spruch, dass allenthalben, wo zwei Grafen eine Grafschaft gemeinschaftlich besitzen, keiner ohne die Einwilligung des andern die Macht habe, eine Burg zu erbauen. Da dieses rücksichtlich des Gebiets, wo Fels lag, der Fall war, so musste der Graf von Tyrol von seinem Unternehmen abstehen *).

Kardinal Conrad kam um solche Zeit in grossen Streit mit dem Landgrafen Ludwig von Thüringen, wahrscheinlich wegen Beeinträchtigung der Besitzungen des Mainzer Erzstifts im Thüringer Lande, und er wurde deswegen mit seinem Gegner nach Erfurt vorgeladen, wohin sich König Heinrich nach den Festlichkeiten zu Mainz begeben hatte. Als nun gegen Ende des Julius (VII. Kal. Aug.) in Erfurt dem Senate zur Verhandlung des Streits ein geräumiges aber von schlechtem Holze errichtetes Gebäude angewiesen worden war, brach es über dem Drucke der anwesenden Menschenmenge zusammen, und mehr als hundert Personen fielen in die unterhalb des Saales befindliche Cloake, von deren Kothe mehrere erstickt wurden, und von welcher selbst der Landgraf von Thüringen nur übel zugerichtet sich herauswand. Auch der junge König Heinrich gerieth in grosse Gefahr, der er nur durch seine Geistesgegenwart entging, indem er beim ersten Geräusch des Einsturzes

*) Huschberg, ältere Geschichte der Grafen von Scheyern-Wittelsbach nach einer Urkunde in Noticie Istorico-critiche intorno al. b. m. Adelpreo Vescovo di Trento (Trento 1761. T. II. p. 482). Dieser Spruch des Pfalzgrafen erweist auch zugleich, dass Tyrol damals noch zum Herzogthum Bayern gehörte.

die Gesimse eines Fensters ergriff und an diesen sich festhielt *). Die hiedurch unterbrochene Berathung über die Streitigkeiten zwischen dem Erzbischof Conrad und dem Landgrafen wird zwar wieder erneuert worden seyn, scheint aber zu keinem entsprechenden Resultat gekommen zu seyn, da beide Fürsten in Bälde sogar gegen einander zu den Waffen griffen.

Nach vorbemerktem Unfall weihte der Kardinal-Erzbischof Conrad den Bischof Theodor von Halberstadt unter Anwendung der herkömmlichen Ceremonien, und begab sich hierauf nach Italien zum Kaiser, was hiedurch verbürgt ist, dass er zu Verona eine kaiserliche Urkunde für das Stift Quedlinburg als erster Zeuge unterschrieb (Serarius ad 1184). In Italien und zwar in der Stadt Verona hatte der Kaiser mit dem von den Römern mehrmal geängstigten und vertriebenen Pabst Lucius eine Zusammenkunft, der auch viele italienische und deutsche Bischöfe und weltliche Fürsten anwohnten, und wobei über verschiedene Gegenstände Vortrag geschah. Der Pabst wollte von den in zwistiger Wahl auf den Stuhl zu Trier erwählten zwei Kandidaten, Volkmar **) und Rudolf, trotz der concordatmässigen Entscheidung des Kaisers auf Anordnung einer neuen Wahl den Volkmar aufrecht erhalten, und als der Kaiser entgegen war, seinem Sohne, dem bereits zum römischen König erwählten Prinzen Heinrich, die erbetene Krönung versagen, wenn nicht allenfalls der Kaiser seine eigene Krone seinem Sohne

---

*) Serarius nach Sifridum Presbyt. et Continuatorem Lamberti Aschaffenburgens.

**) Volkmar war früher als Rudolf canonisch erwählt, und appellirte gegen des Kaisers Entscheidung an den Pabst, wie Baronius in seinen Annalib. ecclesiasticis ad 1185 erzählt.

abtreten wollte, indem es nicht ziemlich wäre, dass zwei Kaiser dem römischen Reiche vorstünden *). Auch wollte der Pabst den Kaiser zur Rückgabe der markgräfl. Mathildischen Lande bewegen, welche aber dieser vielmehr seinem Sohne König Heinrich zudachte. Friedrich wünschte auch, dass alle während der Kirchenspaltung unter dem Pabst Alexander III. von den Gegenpäbsten geweihten Geistlichen vermöge der zu Venedig ausgesprochenen Amnestie ihre Pfründen behalten, oder wenn sie ihnen entzogen worden wären, wieder überkommen sollten, aber der Pabst stimmte diesem Ansinnen zwar vorerst beinahe ganz bei, des andern Tages aber wollte er ohne dem Beschluss einer ganzen Kirchenversammlung, welche in Lyon zu halten wäre, auf den Gegenstand nicht mehr eingehen, weil bei dem geschlossenen Kirchenfrieden zu Venedig nur den Erzbischöfen von Mainz, Köln und Mantua die Beibehaltung ihrer geistlichen Würden und Aemter zugesagt worden sey. Mehrere geistliche Prälaten hatten nun den Kardinal-Erzbischof von Mainz und den Bischof von Worms in Verdacht einer bewirkten Umstimmung der Gesinnung des heiligen Vaters **). Derselbe konnte aber wohl auch durch den wenigen Erfolg seiner Besprechungen mit dem Kaiser verstimmt geworden seyn, oder vielleicht noch mehr durch die nahe stehende und nicht mehr zu hintertreibende Verbindung des Königs Heinrich mit der Erbprinzessin Constantia von Sicilien und Neapel (Apulien), indem hiedurch in Aussicht stand, dass das päbstliche Gebiet von allen Landseiten durch kaiserliches

---

*) Von Raumer nach Gottfridi Monachi Chron. ad 1185.

**) Arnoldus Lubecens. Lib. III. Cap. X. p. 663. „Imperator coepit (Veronae) omni instantia intercedere pro ipsis apud Dominum Apostolicum — — — de qua mutatione Dominus Conradus moguntinus et Dominus Wormatiensis suspecti habiti sunt.“

Territorium umschlossen werde, und hiemit die Hülfe, welche so oft von den Königen Siciliens den Päbsten gegen die Kaiser geleistet worden war, gänzlich verloren gehen müsse. Aeusserst betrübt über das ungenügende Resultat seiner Zusammenkunft mit dem Kaiser, war Lucius nun unschlüssig, was er zu thun habe, der Kaiser aber, welcher seit dem Constanzer Frieden die Lombardey und das höchste Ansehen durch ganz Italien für sich hatte, begab sich nach Mailand, verband sich mit dieser wieder sehr mächtig gewordenen Stadt durch günstige Verträge auf das Näheste *), und liess daselbst auch den 27. Jänner 1186 die priesterliche Einsegnung der Ehe seines Sohnes Heinrich mit der sicilianischen Prinzessin Constantia mit höchster Pracht in der Kirche des heiligen Ambrosius vor sich gehen, nachdem Pabst Lucius bereits gestorben **) und der Erzbischof von Mailand, Criveli, als Urban III. an seine Stelle gewählt worden war, der übrigens dem Kaiser wegen früherer Verfolgung seiner Familie abhold war. Als Brautschatz zogen mehr als hundertfünfzig Saumthiere mit Gold, Silber, Sammt, Kleidern und andern herrlichen Sachen nach der Lombardey ***). Das hohenstaufische Haus, das seine Blicke schon lange und vorzüglich auf das schöne Italien geheftet hatte, mochte nun seine Herrschaft hierüber auf immer gesichert glauben. Allein gerade diese Herrlichkeit in Italien sollte es in wenigen Dezenien zum Verderben und gänzlichen und schrecklichsten Untergang führen.

Noch im Jahre 1185 kehrte Kardinal Conrad aus Italien nach Deutschland zurück und begab sich nach Kelheim zu einer dahin

---

*) 11. Febr. 1185. v. Raumer, Geschichte der Hohenstaufen B. II. 4. Buch.

**) Den 25. Nov. 1185.

***) v. Raumer a. a. O.

angeordneten Zusammenkunft der Familienhäupter des Hauses Wittelsbach. Es sammelten sich daselbst die verwittibte Herzogin Agnes mit ihrem Sohne Ludwig, der noch in seiner Minderjährigkeit vom Kaiser mit dem Herzogthnme Bayern erblich beliehen wurde, und mit seiner Mutter sich gewöhnlich auf dem Schlosse Wartenberg aufhielt, der ebengedachte Kardinal-Erzbischof Conrad, der Pfalzgraf Friedrich von Wittelsbach und Pfalzgraf Otto der jüngere, ferner der alte Graf Arnold von Dachau und die Grafen Altmann und Eberhard von Abensberg, auch zahlreiche Ministerialien des Hauses, und überdies noch Dietrich von Lechsgmund und Heinrich von Altendorf. Sämmtliche so nahe Anverwandte entfernten sich im besten Einverständnisse wieder, und es mochten ausser vormundschaftlichen Geschäften in Beziehung auf den jungen Herzog Ludwig, in vertrauter Berathung manche Familienangelegenheiten geschlichtet worden seyn. Urkundlich ergibt sich nur, dass die Herzogin Agnes mit Einstimmung ihres Sohnes auf die Dauer seiner Minderjährigkeit die herzoglichen Ministerialien ermächtigte, ihre Güter an die Klöster Scheyern, Ensdorf und Indersdorf zu verschenken, und dass der Pfalzgraf Friedrich bereits gleiche Befugniss auf seine Lebensdauer seinen Ministerialen gegeben, und nicht minder Pfalzgraf Otto seinen Ministerialen gestattete, über die Hälfte ihres Grundbesitzes ohne weitere Erlaubniss-Erholung zu Gunsten der genannten Klöster zu verfügen. Der Kardinal Conrad fertigte selbst in seinem Namen die Urkunde über diesen Gegenstand aus *), und begab sich hierauf wieder in sein Erzstift Mainz zurück. Dortselbst

---

*) M. B. X, 244. „In nomine sancte et individue Trinitatis Conradus Dei gratia Sabinens. Episcopus S. Moguntine Sedis Archiepiscopus et apostolice sedis Legatus etc.“ Die Urkunde ist ohne Datum, aber in Monum. boicis auf das Jahr 1185 gestellt.

bestätigte er urkundlich die Schenkung einiger Zehenten im Hexeimensischen Bezirke und einiger Weinberge im Laubenheimer Bezirk, welche der Probst Conrad vom Collegiatstift St. Victor den Chorherrn daselbst gemacht hatte *). Pfalzgraf Otto der jüngere aber begab sich im Anfang des Herbstes nach Königsstuhl in Schwaben auf den Landtag, welchen der hohenstaufische Herzog Friedrich mit seinem Landesherrn hielt, und wo er nebst dem alten von Verona zurückgekehrten Herzog Welf auftrat **), was der schon anderswo angeregten Vermuthung, dass sich wittelsbachische Besitzungen auch in das Herzogthum Schwaben erstreckten, neue Haltung gibt.

In vorgedachter Zeit (um Michaeli 1185) ***) kehrte auch Herzog Heinrich der Löwe aus England wieder nach Deutschland zurück, da die Zeit seiner bedungenen Entfernung abgelaufen war. Er fand aber grosses Unheil, und selbst seine ihm reservirten Erblande Braunschweig und Lüneburg grossen Theils in gewaltsamen Besitz genommen †), und wandte sich vergebens an den erst kürz-

---

*) Nicolai Serarii rerum moguntinens. Libri V. cum Annotationibus G. Ch. Johannis. Francof. ad Moenum Vol. I. „Ne dubitare possis, faciunt Tabulae, quibus D. Victoris fratribus etc.“

**) Nach einer Urk. in Scheids Origines guelf. II. 629. — Otto konnte wegen der Güter, die er von seinem Bruder Friedrich überkam, oder der Güter seiner Gemahlin Benedicta anwesend seyn, die eine Tochter des Grafen Mangold von Donauwörth aus dem Hause Dillingen-Küburg war. Monum. Boica. XV. 141. „Non. Aprilis Manegoldus Comes de Werdea. Hic fuit pater Benedictae, uxoris Comitis de Witelspach.“

***) Anonymus Weingartens. bei Hess. „Sequenti dehinc. anno (1185) Heinricus Dux Saxonum post festum S. Michaelis de Anglia reversus est.“

†) Arnoldus Lubecens. III. cap. XII. p. 665. „Hac serie Temporum

lich zum Bischof von Bremen erhobenen Stiftsherrn Hartwich, der ehemals Schreiber an seinem Hofe war, jetzt aber hochmüthig seinen ehemaligen Herrn, den unglücklichen Herzog Heinrich, kaum einer Antwort würdigte. Er wandte sich vorzüglich auch an den Kaiser, aber dieser machte ihm zwar gute Hoffnung und schrieb ihm trostreiche Briefe, ohne seinen Klagen und traurigen Verhältnissen besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Er war vielmehr ein Gegenstand des Misstrauens für den Kaiser, der bei allen Widerwärtigkeiten, die ihm damals vom Pabst, dem Erzbischof von Köln und dem König von Dänemark zugingen, den Herzog betheiligt glaubte. Und somit musste sich der Herzog mit seinen Patrimoniallanden begnügen, so weit er sie selbst wieder frei zu machen vermochte, und lebte fortan in Braunschweig mit dem ihm vom Kaiser gestatteten Titel eines Herzogs *), obgleich er weder seine Ansprüche auf Sachsen noch selbst auch auf Bayern schon ganz aufgegeben hatte **).

Pabst Urban III. bestand wie sein Vorgänger auf Zurückgabe der markgräfl. Mathildischen Herrschaften, als der Kaiser auch bei

---

Dux Henricus (Leo) transactis diebus peregrinationis suae reversus est in terram patruum suorum et sedit in Brunswig contentus patrimonio suo, quod tamen ex magna parte a multis violenter occupatum fuerat. — M. s. auch Böttiger, Heinrich der Löwe. Hannover 1819.

*) In Scheids Orig. guelficis kommen selbst kaiserliche Urkunden vor, worin er Dux de Brunswig genannt wird.

**) Er stritt nämlich selbst nach Arnold von Lübeck l. c. p. 665 mit dem Herzog Bernhard von Sachsen über dieses Herzogthum, und erst sein Sohn Otto, der nachmalige röm. König Otto IV., verzichtete im Jahre 1208 förmlich und urkundlich auf das Herzogthum Bayern. M. s. Attenkofer's Gesch. von Bayern S. 157.

ihm die Krönung seines Sohnes Heinrich nachsuchte, und forderte noch hiezu die Aufhebung des alten Herkommens in Deutschland, woruach alles bewegliche Eigenthum eines verstorbenen Bischofs dem königlichen Fiscus heimfallen sollte, und einen bestimmten Unterhalt für die durch den Kaiser von ihren Sitzen entfernten Aebtissinnen *), und er beharrte so sehr darauf, dass er den Kaiser sogar vor sich lud und selbst zu excommuniciren gedachte. Es trat ihm auch mit vorzüglichem Beifall der Erzbischof Philipp von Köln bei, der es besonders bedauerte, dass nach dem Tode der Bischöfe ihr beweglicher Nachlass ganz an den Fiscus übergehen sollte. Auch der Erzbischof von Mainz, Kardinal Conrad, und der Erzbischof Volkmar von Trier waren gleicher Ansicht, und zwölf Bischöfe stimmten ihnen bei **), wie denn auch die zwei letztern Forderungen ganz billig waren. Der Gegenstand verursachte grosse Aufregung und stellte eine neue traurige Spaltung zwischen dem Pabst und dem Kaiser in Aussicht, und letzterer brachte dieser Aufregung wegen die Sache und vorzüglich die Beschwerde wegen dem Rücklass oder Erblass der verstorbenen Bischöfe und den an die Laien überkommenen Zehenten auch auf seinem im Jahre 1186 nach Gellnhausen ausgeschriebenen Reichstag zur Berathung besonders der Bischöfe, mit Erinnerung auf die ihnen obliegende Wahrung nicht nur der päbstlichen, sondern auch der kaiserlichen Rechte. Da erhob sich der Erzbischof Conrad, welcher einen scharfsinnigen

---

*) Anno 1186. Urbano III. decessoris ad exemplum Caesarem de Hereditate Mathildina, Episcoporum defunctorum peculio (exuvias illorum ita vocabant) et sacrarum antistarum stipendiis libere satis ac pertinaciter appellante et urgente, haud dubitavit Conradus, dare se Pontifici. (Serarius ad 1186.)

**) Serarius l. c. und Arnoldus Lubecens. cap. XVI. p. 667. — — cum praecipue favebat Philippus Coloniens. — — — Ad haec acclamabat Conradus maguntinus etc.

Geist besass *) und bedacht war, wie er, ohne des Kaisers Hass auf sich zu laden, doch dem Pabste beistehen könnte, und sprach also:

„Wir bitten Euer Hoheit, dass Ihr ein wenig auf unsere Worte merket. Der Fall, in welchen wir uns verstrickt sehen, ist ein schwerer, und es ist nicht an uns, so grossen Streit zwischen euch und den Pabst zu entscheiden. Denn wir sind, wie ihr eben erst sagtet, von einer Seite verpflichtet, Gott zu geben was Gottes ist, und von der andern Seite, dem Kaiser, was des Kaisers ist; es ist aber billig, dem Herrn Pabst als unsern geistlichen Vater, der über uns alle steht, in allem bereitwilligst und genauest zu gehorchen; euch aber, von welchem wir unser zeitliches Gut haben, sind wir rechtlich gehalten, in Verfolgung aller euerer Rechte beizustehen. Hienach also glaube ich nun, ohne besserm Urtheil vorzugreifen, es möchte, wenn es also gefällig ist, im Namen der Bischöfe dem Pabste eine Zuschrift geschehen, in welcher er erinnert würde, dass er, was zur Erhaltung des Friedens dient, mit euch überlege, und euch in dem, was mit Recht von ihm gefordert werden kann, auch Gerechtigkeit leiste“ **).

Als obige beantragte Zuschrift nun wirklich gemacht wurde, und an den Pabst gelangte, erstaunte er hierüber nicht wenig, da sie mit den eigenen Wünschen der Bischöfe in Widerspruch stand, und er als Vertheidiger ihrer Rechte aufgetreten war ***). Es kam

---

*) Serarius ad annum 1186. — Tam sagaci erat admodum ingenio (Conradus Archiepiscopus) ita, cum Fridericus eodem anno, habitis Geilenhausae comittiis, Episcoporum judicio de decimis dictisque exuviis causam comisisset. — — —

**) Arnoldus Lubecens. cap. XVIII. p. 669.

***) Vide Gottfridum Monachum, Annales Bossaviens. Serarium etc. Man

aber hierüber zu keiner Entscheidung, und bei der harten Behandlung des Pabstes durch den Kaiser Friedrich, der ihn zu Verona fast ganz einschloss*), würde die schon einige Zeit drohende Spaltung zwischen Reich und Kirche wahrscheinlich nicht länger mehr aufzuhalten gewesen seyn, wenn nicht die Nachricht über sehr traurige Ergebnisse im heiligen Lande der Aufmerksamkeit und Thätigkeit der abendländischen Christenheit eine andere Richtung gegeben hätte.

Noch im Jahre 1186 brach der im Jahre 1184 wahrscheinlich nicht ganz gehobene Zwist zwischen dem Erzbischofe Conrad von Mainz und dem Landgrafen von Thyringen wiederholt aus, und mit weit traurigern Folgen als vormals, indem von beiden Seiten zum Schwert gegriffen und in blutiger Fehde vieles Land verheert wurde. Die Kriegsleute plünderten und verwüsteten viele Ortschaften, und ihre Herren sahen sich bemüssigt, um weitern Einfällen besser zu begegnen, neue Gränzschlösser zu erbauen. Der Erzbischof erbaute gegen das hessische Land das Schloss Heiligenberg und der Landgraf gegen das erzbischöfliche Gebiet die Schlösser Bramburg und Grüneberg **). Die Ursache der Zerwürfniss und Fehde ist nicht angegeben, aber wahrscheinlich führt sie auf die Zeit zurück, in welcher der Erzbischof wegen seinem Abfall vom Kaiser Friedrich geächtet, und die Execution der Acht dem Landgrafen von Thüringen übertragen worden war, der manche bei

---

glaubte, der Kaiser habe die Bischöfe mit List und Gewalt gewonnen.

*) v. Raumer, Gesch. der Hohenstaufen, nach Dandalo 312.

**) Historia de Landgraviis Thuringiae Cap. XXVII. bei Pistorium Script. rer. germ. T. I. et Continuatorem Lamberti Aschaffenburgens. T. I.

diesem Anlasse an sich gezogene Mainzische Besitzungen nachhin, als mit dem beendigten Kirchenschisma auch die Acht des Erzbischofs endete, nicht mehr mochte herausgegeben haben.

In Bayern hatten schon im Eingang des Jahres 1166 die Pfalzgrafen von Wittelsbach, Friedrich und Otto, als Vormünder ihres Neffens, des jungen Herzogs Ludwig I., einen Landtag zu Regensburg veranstaltet, worauf nebst ihnen und dem jungen Herzog viele Prälaten, Grafen und Herren aus dem Herzogthume erschienen und hierunter namentlich die Grafen von Andechs, Markgrafen von Histerich, die Grafen von Bogen, von Wasserburg, von Moosburg und andere Landsassen, so wie auch der Bischof von Bamberg (dessen Hochstift viele Lehengüter und Besitzungen in Bayern hatte, und der Bischof Otto von Freising *). Ein Hauptgegenstand des Landtags war das Zerwürfniss zwischen den herzoglichen Vormundern und Räthen und dem Bischof Otto von Freising, welcher die Fuhrleute, die aus des Herzogs Salzwerken zu Reichenhall das Salz durch das Land führten, über Vöhringen oder Fähringen an seine dort wieder aufgerichtete Zollstatt zu gehen nöthigen wollte **), während von gegnerischer Seite die Handelsstrasse wieder, wie schon unter Herzog Heinrich den Löwen, über

*) Mon. Boic. T. XIII. p. 122, 126, 186, 190, 191. Der Bischof Otto von Regensburg erschien wahrscheinlich nicht, weil er eben erst (3. März) erwählt worden war. — Die bayerischen Bischöfe konnten in ihren eigenen Höfen zu Regensburg wohnen, die ihre bischöflichen Vorgänger früherhin wegen den meistens daselbst gehaltenen Landtägen erkauft hatten. Es hatten dergleichen Höfe der Erzbischof von Salzburg, die Bischöfe von Freising, Passau, Eichstätt, Brixen, Bamberg und Augsburg und selbst mehrere Klöster.

**) Mon. boic. VI. 228. und Hundii Metropolis salisb. T. I.

München geführt worden war. Der Bischof Heinrich berief sich nun zwar auf den kaiserlichen Spruch bei Aechtung des Herzogs Heinrich des Löwen, gefällt zu Regensburg 1180 und beharrte bei seinem Recht hinsichtlich des Zolls zu Vöhringen. Da aber die Fuhrleute mit dem Salz lieber den näheren Weg über München nach den westlichen Gegenden Bayerns und nach Augsburg nahmen, als über Vöhringen, so konnte Freising seinen Zwang bei der Unmöglichkeit, ihnen den Weg nach München abzuschneiden, nicht durchsetzen. Auf dem nämlichen Landtag im Hof des Bischofs von Bamberg kam auch ein Kauf zu Stande, den der Herzog Ludwig und sein Onkel, der Pfalzgraf Otto, über einige Weinberge zu Oberndorf mit dem Kloster Prüfening zur Beilegung eines bittern Zwistes zwischen dem Abt von St. Emeran und dem Kloster Prüfening abschlossen. Es waren diese Weinberge nicht weit von dem nach Kelheim gehörig gewesenen Orte Abbach am Ausflusse der Altmühl in die Donau, dessen fruchtbare Umgegend Weinbau hatte. Ein weiterer Gegenstand dieses Landtages mochte wohl auch die Rückkehr Heinrichs des Löwen nach Deutschland seyn, der seine Ansprüche auf Bayern noch nie förmlich aufgegeben hatte.

Das Jahr 1187 liess sich so friedlich an, dass der Kardinal gelegenheitlich seines Aufenthalts zu Augsburg bei dem Kaiser auch seine Brüder und Anverwandten in Bayern wieder besuchen konnte. Zu Augsburg verherrlichte er durch seine Theilnahme ein grosses religiöses Fest. Er wurde vom dortigen Bischof Udalschalk eingeladen, die neuerbaute Stiftskirche St. Ulrich und Afra in seiner Eigenschaft als päbstlicher Legat und Kardinal einzuweihen, und nahm die Weihe auch in den letzten Tagen des März (IV. Kal. Aprilis) unter grossen Feierlichkeiten und in Mitte der höchsten Personen vor. Es umgaben ihn die Bischöfe Udalschalk von Augsburg, Otto II. von Freising, Herman von Münster, Otto von Arles und

Berchtold von Thul, und der Kaiser selbst trug mit drei Bischöfen die Reliquien des heiligen Ulrich zum neugeweihten Tempel *). Auch im folgenden Jahre 1188 machte der Kardinal eine besondere Aeusserung seltner Andacht durch den Besuch des berühmten Klosters zum heiligen Gallus in der Schweiz, dem der Erzbischof als berühmten Apostel Deutschlands und der Schweiz besondere Verehrung zollte, und er verliess das Stift nur, nachdem er sich in die Bruderschaft der dortigen Mönche hatte aufnehmen lassen **).

Inzwischen war noch im Jahre 1187 der schreckliche Ruf durch die ganze Christenheit erschollen, der berühmte Sultan Salaheddin (Saladin) in Syrien habe die Christen bei Tiberias geschlagen, viele Städte der Christen erobert, und endlich auch Jerusalem bezwungen, die heilige Stadt, wo er am dritten October 1187 achtundachtzig Jahre nach ihrer Eroberung durch die Christen einzog. Pabst Urban III. starb vor Schmerz über dieses grosse Unglück und den Verlurst für die Christenheit, sein Nachfolger Gregor VIII. aber erliess sogleich an alle Christen eine ergreifende Ausschreibung um Hülfe, und als auch dieser bald starb, sorgte Clemens III. für bewegliche und dringliche Aufforderungen und Predigten zu einem neuen Kreuzzug. Päbstliche Gesandte verbreiteten sich durch die christlichen Lande, und bald rüsteten die italienischen Handelsstädte, und die Könige von Sicilien so wie die Könige von England und Frankreich nahmen das Kreuz, und nach ihrem Beispiel viele Grosse und Ritter ihrer Reiche. In Deutschland hatten alle ihr Augenmerk auf den grossen Kaiser Friedrich gerichtet, bedächtlich erwartend, was dieser thun werde. Als er nun aber in der

---

*) Chronicon Augustens. bei Freher rer. germ. Script. editio III. T. I. 514.

**) Serarius ad 1188.

Fastenzeit des Jahres 1188 einen grossen Reichstag zu Mainz hielt*), wo mehrentheils die grössern das ganze Reich berührenden Reichstäge gehalten wurden, und dahin beorderte päbstliche Legaten, worunter namentlich auch der berühmte Geschichtschreiber über die Kreuzzüge, Bischof Wilhelm von Tyrus war, auch ihn und seine Fürsten zum Kreuzzuge aufriefen, da nahm er das Kreuz aus den Händen des Kardinalbischofs Heinrich von Albano. Seiner heroischen Gesinnung war es gemäss, obgleich schon in einem Alter von siebenundsechzig Jahren, sich an die Spitze der Christenheit gegen die Saracenen zu stellen, und seine Thaten mit der damals so ruhmvollen und verdienstlich geachteten Unternehmung der Wiederbefreiung des heiligen Grabes Christi und der Errettung der unglücklichen und grausam verfolgten Christen in Palästina und Syrien zu schliessen. Seinem Beispiele folgten sein Sohn Herzog Friedrich in Schwaben, Herzog Berthold von Meran, Markgraf Ottokar von Steyermark, Pfalzgraf Ludwig von Thyringen, der beharrliche Widersacher des Erzbischofs Conrad von Mainz, Markgraf Herman von Baden, mehrere Erzbischöfe und Bischöfe, viele Grafen und Edle, worunter namentlich auch der tapfere Graf Adolf von Holstein, Heinrichs des Löwen achtbarer Gegner, sich befand, und unzähliges Volk. Da die Könige von Frankreich und England gleichzeitig am jetzigen Kreuzzuge Antheil nehmen wollten, der unter dem Namen des dritten grossen Kreuzzuges bekannt ist, beschloss der Kaiser, den Weg zu Lande durch Ungarn und das griechische Reich zu machen, während die Könige von Frankreich und England die Seefahrt wählten. Es war aber vor Allem zu sorgen, dass die Durchzüge gestattet wurden, und es dem deutschen Kreuz-

---

*) Ottonis de S. Blasio apendix ad Chronicon Ottonis Frisingensis bei Muratori script. rer. italic.

heere auf seinem Marsche nach Asien nicht an Lebensmitteln und andern Bedürfnissen fehle. Es wurde deshalb mit dem König Bela von Ungarn, den Abgesandten des griechischen Kaisers, Isaak Angelus, und selbst dem Sultan Kilitsch Arslan II. von Iconien unterhandelt *), und nach Ungarn wurde noch besonders eine Gesandtschaft abgeordnet, um auch über den Preis der Lebensmittel Uebereinkunft zu treffen, und es wurde dieses Geschäft vom Kaiser so wichtig erachtet, dass er sogar den Kardinal-Erzbischof von Mainz hiezu bestimmte, der sich auch wirklich nach Ungarn und Bulgarien begab, und Anstalten für den Durchzug und die Lebensmittel des Heeres traf. Nach einer von ihm dem Kaiser gegebenen Uebersicht waren zureichendes Futter für hundert Pferde um eine Mark Silbers und vier Stücke guten Schlachtviehes um eben so vieles Geld zu erhalten **).

Nun bemühte sich der Kaiser, alle zeitlichen Streitigkeiten auszugleichen, der Unsicherheit selbst durch persönliche Zerstörung vieler Raubschlösser an der Weser zu begegnen, und für einen dauernden Landfrieden zu sorgen. Er bestellte auch zu Hagenau sein eigenes kaiserliches Haus, und übertrug die Reichsregierung seinem ältern aus Italien zurückgerufenen Sohn König Heinrich, ertheilte das Herzogthum Schwaben (dessen Bestandtheile Welfs und Rudolfs von Pfulendorf Erbschaften waren) an seinen Sohn Friedrich, an den Prinzen Conrad Friedrichs von Rothenburg heimgefallenes Erbland und die Stadt Eger mit dem Gebiet, welches von des Kaisers erster Gemahlin, Adelheid von Vohburg, herrührte, und an den Prinzen Otto Burgund das Erbtheil der im Jahre 1185

---

*) Otto de S. Blasio.

**) M. s. Gottfridi Monachi Chronicon bei Freheri script. rer. germ. I. 349.

verstorbenen Kaiserin Beatrix, und bestimmte den jüngsten Prinzen Philipp zur geistlichen Erziehung nach Köln *). Vor Allem aber war ihm am Herzen gelegen, Deutschland vor allenfallsigen schädlichen Unternehmungen und Unruhen des daselhst wieder befindlichen Heinrichs des Löwen während dem Kreuzzug zu sichern. Daher lud er ihn, als er im Monat August 1188**) in Goslar zur Beruhigung Norddeutschlands einen Reichstag hielt, zu sich, und machte ihm dreierlei Anträge, aus denen er einen zu befolgen hätte. Er sollte sich entweder mit einer theilweisen Herstellung seines früheren Zustandes und seinen Patrimoniallanden begnügen, oder auf kaiserliche Kosten mit dem Kaiser in den Kreuzzug ziehen, oder eidlich versprechen, noch einmal das Reich auf drei Jahre und zwar mit seinen Söhnen zu verlassen. Heinrich, der weder seinen Länder-Ansprüchen förmlich entsagen, noch auch in seinem vorgerückten Alter und in abhängigen Verhältnissen wiederholt in das früherhin schon besuchte heilige Land ziehen wollte, erklärte sich für den letzten Antrag ***), dem er aber zu seinem grossen Unglück nicht lange treu blieb. — Noch im Jahre 1188 im Novemher wurde Reichstag in Nürnberg gehalten und daselbst ein strenges Gesetz über den Landfrieden erlassen, das allen Fehden und Gewaltthätigkeiten wirksamst vorbeugen sollte †).

Im Jahre 1189 auf St. Georgifest versammelten sich die Pilger und sämmtliche Theilnehmer am grossen Kreuzzug bei Regensburg,

---

*) Chronographus Weingartens. apud Hess.

**) Die Zeit dieses Reichstags ist erwiesen durch eine kaiserliche Urkunde. Dat. Gosslariae 1188. VI. Id. Aug. für die Kirche St. Simon und Juda zu Gosslar. (Heineccius antiq. gosslarienses.

***) Arnoldus Lubecens. Lib. III. cap. 28. pag. 676.

†) Chronicon Urspergense.

wo noch ein Reichstag stattfand, auf welchem der junge Herzog Ludwig von Bayern durch seine Oheime, die Pfalzgrafen Friedrich und Otto, in den Fürstenrath eingeführt wurde *), und Markgraf Conrad von Mähren, des Pfalzgrafen Otto Schwiegersohn, statt des verstorbenen Herzogs Friedrich von Böhmen, dieses als Fahnlehen vom Kaiser erhielt **). Es fanden sich allein an Rittern gegen zweitausend Pilger ein. Der Zug kam die Donau hinab ohne Schwierigkeit, einige Angriffe der Bulgaren ausgenommen, in die griechisch oder orientalisch kaiserlichen Lande, die damals Isaak Angelus beherrschte. Hier aber war weder hinreichend für Lebensmittel, noch für gangbare Wege gesorgt, und das Benehmen so feindselig, dass mehrere Pässe und Städte mit Gewalt der Waffen erstürmt oder genommen werden mussten. Isaak fürchtete sich vor dem Kreuzheere, wollte aber doch, dass der mächtige römische Kaiser dem geheiligten griechischen Kaiser Isaak als seinem Oberherrn gehorchen sollte, und zwar um so mehr, als ersterer jetzt mit seinen kriegerischen Pilgern wie in einem Netze gefangen sey. Friedrich aber erwiederte solche hochmüthige Aeusserungen würdig seiner Grösse und mit dem Ausdrucke: die Netze, mit denen man prahle, werde er mit den Seinigen zerreissen gleich Spinngeweben ***). Erst nachdem das Kreuzheer den Winter zwischen Philadelphia und Constantinopel zugebracht hatte, kam eine ernstliche Aussöhnung zwischen den beiden Kaisern zu Stande, und eine Verlobung der Prinzessin-Tochter des Kaisers Isaak mit dem erst kürzlich noch zum geistlichen Stand bestimmt gewesenen Prinzen Philipp,

---

*) Nach einer Urkunde für Weihenstephan, in welcher alle drei Fürsten als Zeugen vorkommen. Mon. Boic. IX. 475.

**) Chronographus siloensis in Dobneri Monumentis Boemiae T. I. p. 121.

***) v. Raumer, Gesch. der Hohenstaufen.

und im März 1190 konnte das Heer *) bei Calliopolis nach Asien überschiffen. Als dieses aber in die Lande des seldschuckischen Sultans Kilidsch Arslan von Iconium kam, wurde es zwar den früher zwischen dem Kaiser Friedrich und genanntem Sultan gepflogenen Verhandlungen gemäss am Landeseingang zuvorkommend aufgenommen und reichlich mit Lebensmitteln versehen. Bald aber kam man bei raschem Durchzug in wüste wasserlose Gegenden, und fand keine Lebensmittel mehr, die in von der Strasse abgelegenen festen Plätzen dem Kriegsheer vorenthalten wurden, und dieses sah sich noch überdies von beutelustigen Iconiern Tag und Nacht umschwärmt und angefallen. Allenthalben stiess man auf Verrath, und im Mai 1190 erblickte man gar ein feindliches Heer von nahe an 300,000 Seldschucken und andere Asiaten **) sich gegenübergestellt unter Anführung Meleks, des Schwiegersohns vom Sultan. Da zeigte sich wieder der Deutschen Muth und Tapferkeit. Das türkische Heer wurde durchbrochen, zehntausend Mann desselben erlagen dem Schwert, und die übrigen flohen nach Iconium. Noch aber folgte keine Ruhe. Da beschloss der Kaiser, Iconium selbst zu erobern, und er selbst und sein Sohn Friedrich vollbrachten es auch. Ersterer schlug mit einer Heeres-Abtheilung sechzigtausend Mann, die sich den Christen vor Iconium entgegenstellten, und sprengte selbst persönlich unter die Feinde, während sein Sohn mit einer andern Heeres-Abtheilung durch die Menge der Feinde sich einen Weg

---

*) Die Grösse des Heeres ist verschieden angegeben. Nach Gottefrido Monacho waren es 300,000 Mann, nach Tageno nur 100,000 wirkliche Kriegsleute oder kriegsfähige Männer. v. Raumer nimmt nach Vinisauf I. 23. 82,000 Pilger an.

**) Also nach Tageno. Andere haben 400,000 Mann und die Expeditio asiatica Friderici I. Imp. gar 500,000 Mann.

zu den Gartenmauern bahnte, die erklimmt wurden gleichzeitig mit Ersprengung eines Stadtthores. Nun nach erstürmter Stadt, und nachdem sich der Kaiser auf dem ganzen Zuge durch das Sultanat mit einem Kriegesruhm bedeckt hatte, der den aller seiner frühern Thaten überstrahlte, ward endlich Friede, aber für den Kaiser ein ewiger Friede, denn kaum war das Heer auf christlich armenischem Gebiete angelangt und nach Seleucia vorgerückt, als er (den 10. Juni 1190) bei beabsichteter Uebersetzung des Flusses Kalydanus zu Pferd in den Fluthen desselben seinen Tod fand *). Sein im Heldenmuthe ihm nachstrebender Sohn, Prinz Friedrich, folgte ihm auch schon den 20. Jäner 1191 in das jenseitige Leben nach, nachdem er noch vorher durch die Stiftung des Ritterordens für Deutsche (des Deutschordens) in der Geschichte sich verewigt hatte **).

*) Nicht im Flusse Saleph, wie Tageno sagt, und auch nicht im Baden. M. s. Chronicon Montis Sereni beim Jahr 1190. — Prinz Friedrich starb nach Gottfrido Monacho in dem angegebenen Datum.

**) In des Frhrn. von Hormayr, zeitl. königl. Staatsraths, akadem. Abhandl. über die Bayern im Morgenlande. München 1832, sind inserirt: 1) des Barbarossa Kreuzfahrt vom Passauer Domdechant Tageno, und 2) Auspert's, eines österreichischen Klerikers, Geschichte der Kreuzfahrt Kaiser Friedrichs. Beide machten mit dem Bischof Dietpold von Passau den Kreuzzug mit.

XIV.

Kardinal Conrad im Kriege mit Heinrich den Löwen und in Italien. Otto's VII. Tod.

Noch in demselben Jahre, in welchem Kaiser Friedrich seinen Kreuzzug angetreten hatte *), kehrte Herzog Heinrich der Löwe wider seinen zu Goslar mit dem Kaiser abgeschlossenen und beschwornen Vertrag, den er aber wegen vertragswidrigen neuerlichen Angriffen auf seine Erblande **) brechen zu dürfen erachten mochte, nach Deutschland zurück. Es geschah nach den Todfällen seiner sehr geliebten Gemahlin Mathilde, welcher er Lüneburg als Leibgeding ausgesetzt hatte, und ihres Vaters, des Königs Heinrichs II. von England, seines Schwagers, des löwenherzigen Richards, Heinrichs Thronfolgers, und des Königs Kanut von Dänemark. Er sendete seinen gleichnamigen ältesten Sohn nach Braunschweig voraus und landete zu Stade an der Elbe unterhalb Hamburg, wo der mit ihm längere Zeit in Spannung gewesene Bischof Hartwig von Bremen ihm jetzt ganz freiwillig die Grafschaft Stade abtrat in der Hoffnung, dass entgegen der Herzog ihm zur Wiedererlangung der Herrschaft über die sich losgerissenen Ditmarsen verhelfen würde ***). Bald eilten dem Herzog auch viele alte Freunde zu, und die angesehensten Holsteiner und Stormaren öffneten ihm ihr Land,

---

*) Um Michaeli 1189 nach Arnold. Lubecens. Lib. IV. c. 1.

**) Chron. Abbatis Stederburgensis ad annum 1189.

***) Arnoldus Lubecens. IV. 1. „Heinricus Leo, qui jam reversus erat de Exilio Anglicano, introductus est Stadium per Kartwicum Archiepiscopum jam sibi reconciliatum, quod sibi resignaverat etc.“

und halfen ihm zur Eroberung von Hamburg, Itzehoe und Plön. Selbst der vom Grafen Adolf von Holstein, als er dem Kreuzzug des Kaisers sich beigesellt hatte, auf seinen Besitzungen als Statthalter zurückgelassene Vetter desselben, Adolf von Dassel, musste mit der Mutter und Gemahlin des Abwesenden dem Andrange der Anhänger des Herzogs Heinrich weichen, und sich nach Lübeck zurückziehen. Dahin wandte sich aber der Herzog jetzt noch nicht, indem er vorerst das reiche Bardewick, welche vorhin zu seinen Erblanden gehörige, aber jetzt an den neuen sächsischen Herzog Bernhard gelangte Stadt, (deren Bürger ihn überdem bei seiner ersten Auswanderung aus Deutschland schimpflich verhöhnt hatten,) mit Hülfe seiner gefundenen Freunde, Bernhard von Ratzeburg, Helmold von Schwerin, Bernhard von Welpe und Anderer wieder in seine Gewalt bringen wollte, und es gelang ihm zu ihrem gänzlichen Verderben. Denn nachdem eine zufällig entdeckte Furth durch den die Stadt zum Theil begränzenden Fluss Elmenaues möglich gemacht hatte, die Stadtmauer an ihrer schwächsten Seite zu ersteigen, und als hierauf in der Stadt noch Strasse für Strasse in fürchterlichem Kampfe errungen worden war, folgten Mord und Plünderung allenthalben und der Flamme gräuliche Verheerung *), und Bardewick ward Ruine und blieb Ruine, kaum dass ein kleiner Flecken daran noch erinnert. Nun erst um Martini 1189 zog der Herzog mit seinem Heere auch nach Lübeck, und die dortigen erschrockenen Bürger ergaben sich ohne Widerstand, nur unter der Bedingung, dass des Grafen Adolf von Holstein Gemahlin und Mutter und der Graf von Dassel frei abziehen dürften. Auch Lauen-

---

*) Arnoldus Lubecens. Lib. IV. c. 2. „Et devastata est civitas opulenta valde nec pepercerunt viri bellatores Ecclesiis vel coemeteriis, sed ablatis omnibus succenderunt eam igne.

burg war binnen Monatsfrist vom Herzoge selbst genommen worden. Nur Segeberg hielt sich noch, weil die zu dessen Einschliessung beorderten Holsteiner und Ditmarsen ihren Anführer verliessen und zurückkehrten *).

Nach so glücklichen Erfolgen mochte der siegreiche Herzog wohl hoffen, wie seine Erblande also auch das Herzogthum Sachsen selbst sich wieder zu gewinnen. Aber er hatte bisher nur so grosse Fortschritte gemacht, weil das Reich nicht vorbereitet war, ihm so schnell zu begegnen, als es die Vereitlung dieser Fortschritte nothwendig gemacht hätte. Erst nach einer auf das Fest St. Gallus gehaltenen Reichsversammlung zu Goslar **) und den daselbst auf den Abfluss von vier Wochen ausgeschriebenen Kriegszug gegen den wegen offenbaren Wort- und Friedensbruch nicht einmal zur Verantwortung seines Benehmens gezogenen Herzog konnte man mit Macht und Erfolg auftreten, und dies geschah gleichwohl noch während der Herzog mit der Belagerung Lauenburgs beschäftigt war, daher man in seiner Abwesenheit Braunschweig leicht erobern zu können glaubte. Bei Hornburg stiessen die Truppen des auf den Herzog äusserst erbitterten römischen Königs Heinrich ***), des Herzogs Bernhard von Sachsen, des Bischofs von Hildesheim und des kriegerischen Kardinals und Erzbischofs Conrad von Mainz †), der mehrmal vom Könige in wichtigen Fällen

---

*) Arnoldus Lubecensis l. c.

**) Gerardus Abbat. Stederburgens. de Heinrici Leonis postremis rebus gestis p. 161 etc. „Convocatis igitur Rex Principibus in Gosslaria etc.“

***) Er glaubte sich wegen seiner Jugend verachtet von Heinrich dem Löwen, weil dieser aus England in Abwesenheit des Kaisers zurückkehrte. (Arnoldus Lubecens. Lib. IV. c. 3.)

†) Der wart sie figent oppenbar vnd dachte oeme to verdrevende gar von

berathen wurde, zusammen, und man brach auf nach Braunschweig zu dessen Belagerung. Daselbst befand sich aber des Herzogs gleichnamiger und gleich heldenmüthiger Sohn, entschlossen, sich lieber unter den Trümmern seiner Geburtsstadt begraben zu lassen, als sie dem Feinde zu räumen. Er hatte sich bereits mit Lebensmitteln auf längere Zeit hinlänglich versorgt, und erwartete nun unerschrocken in den Mauern Braunschweigs die Ueberzahl der Feinde. So verlängerte sich also die Belagerung der Stadt wider Erwartung der Verbündeten, und sie suchten nur durch Verheerung der Umgegend und des offenen Landes und der Dörfer bis in die weite Form der Stadt alle fernere Zufuhr von Lebensmitteln abzuschneiden, und sich wohl auch zu rächen über die Verzögerung der Belagerung. Besonders feindlich zeigte sich der Erzbischof Conrad von Mainz, sey es, dass er hierin dem Beispiel des erzürnten Königs folgen wollte oder des friedensbrüchigen nach Deutschland zurückgekehrten Herzogs Heinrich Siege und schnellen Fortschritte auch für sein Erzstift gefährlich hielt. Er bethätigte sich, wie der gleichzeitige Abt von Stederburg als Augenzeuge schreibt, so sehr, dass er mindestens nicht mehr einem Bischof glich. Statt der Bischofsmütze deckte ein Helm sein Haupt, seine Hand führte eine Keule statt des Bischofsstabes, eiserne Schienen deckten seine Füsse, ein eiserner Panzer umgab seinen Leib statt eines härenen Gürtels, und auf schäumendem Rosse trieb er den König statt zur Versöhnung, jetzt zur Rache an, und befahl die Verwüstung der Dörfer und Weiler, der Kirchen und Kirchhöfe *). Einem Klosterabt mochte nun allerdings ein Bischof und Priester im Kriege mit den tödtlichen

---

aller siner Herschap, vollen rath oeme darto gab von Menze de Bischop. Serarii rerum maguntinens. L. I. 577. Nota 15.

*) Gerhardus Abbas Stederburgens. l. c.

Waffen in der Hand ein gräulicher Anblick seyn, und so mochte er in dem Erzbischof Conrad den Vasallen des Kaisers mit dem Fahnlehen und den Reichsfürsten verkennen, der, wie viele andere geistliche Fürsten, damals wegen seiner Laude und Regalien zu Feld ziehen und der Verwüstung der Umgegend belagerter Städte nach damaligem und schon früheren Kriegsgebrauch zusehen musste, und es ist hier bereits an Erzbischof Christian von Mainz ein noch weit lebhafteres Bild eines kriegerischen Prälaten aufgestellt worden, als Erzbischof Conrad von Maiuz war.

Man rückte hierauf näher an die Stadt, um sie noch strenger zu umlagern als bisher, aber ohne Erfolg, und da die Aussicht baldiger Eroberung mehr und mehr schwand, liess der römische König, nachdem noch Hannover verbrannt und Limer, ein Schloss des Conrad von Roden, vergebens bestürmt worden war, das Kriegsheer für den Winter auseinander gehen, und begab sich nach Goslar *). Als nun noch im Jahre 1189 am 1. November des römischen Königs Schwiegervater, der König Wilhelm II. von Sicilien, starb, dachte ersterer auf einen Zug nach Italien, und somit nahte bald der Zeitpunkt einer nochmaligen Aussöhnung mit Herzog Heinrich dem Löwen. Dieser zog zwar im Mai (1190) wieder zu Feld gegen die ihn von Holstein aus bedrohenden Feinde. Aber nicht glücklich wider diese **), und vom König Kanut von Dänemark und Bowin von Mecklenburg gegen ihre Verheissungen nicht unterstützt, sehnte er sich nach einem annehmbaren Vergleich mit König Heinrich ***), und der vom Abt zu Stederburg so erbittert gegen

---

*) Gerhardus Abbas Staderburgens. l. c.

**) Arnoldus Lubecens. Lib. IV. 13. cap.

***) Nach einer unter Zeugschaft des Erzbischofs Conrad von Mainz ausge-

ihn geschilderte Erzbischof Conrad von Mainz sprach jetzt für ihn das Wort bei dem König und vermittelte im Verein mit dem Erzbischof von Köln, dass der König auf einem Hoftag zu Fulda einen Vergleich mit dem Herzog abschloss, wornach dieser Braunschweigs Mauern an vier Orten niederreissen, die Festung Lüneburg zerstören, ganz Holstein und die Hälfte von Lübeck dem Grafen Adolf von Holstein, resp. seinem Statthalter, wieder einräumen, und hiefür vom König die andere Hälfte von Lübeck als Geschenk annehmen und zum Unterpfand des Friedens seinen jüngern Sohn Lothar als Geissel darbieten, den ältesten aber nebst fünfzig Rittern mit dem König nach Italien ziehen lassen sollte *).

Nun stand dem römischen Könige nichts mehr im Wege, in das von seiner Gemahlin Constantia ererbte Königreich Sicilien (worunter auch Apulien in Unteritalien gehörte) aufzubrechen. Jedoch glaubte er vorher noch den Erzbischof Conrad von Mainz und den königlichen Kanzler Dietrich in gedachtes Königreich schicken zu müssen, um die Gesinnungen und Absichten des dasigen Volks zu erforschen. Beide Gesandte begaben sich nach Ostern 1190 auf die Reise. Es brachen aber zwischen ihnen bald Zwistigkeiten aus, also dass Erzbischof Conrad sich bald wieder nach Deutschland zurück begab **). Als aber nicht lange hierauf der König

---

stellten Urkunde für die Kirche zu Köln befand sich König Heinrich im März 1190 noch zu Frankfurt.

*) Arnoldus Lubecens. Lib. V. c. 3. p. 685. „Dux Heinricus *mediante Conrado Archiepiscopo moguntinens.* et Philippo coloniensi pro gratia Regis laborare coepit etc.“ M. s. auch Gerhardum Staderburgens. l. c.

**) Gottfridi Monachi Chronicon bei Freher Script. rer. germ. I. 554. „Post Pascha Rex Moguntinum Archiepiscopum et Diethericum Cancellarium praemittit in Apuliam ad explorandum eventum rerum, sed ortis inter eis simultatibus Moguntinus statim revertitur.

selbst seinen Zug nach Italien antrat, begab sich Erzbischof Conrad als sein Gefährte mit ihm auch wieder nach Italien, und kam bis Apulien, und zwar wieder als Feldherr in ritterlicher Kleidung und zwar mit einem solchen schönen ritterlichen Benehmen, dass dieses ihm mannigfaltigen Preis und Lob erwarb, wie die Reimchronik bei Serarius schreibt *). Der Erzbischof von Köln zeichnete sich auch im Feldzug durch seine Thaten aus, verlor aber sein Leben, so wie denn das ganze diesmalige Unternehmen des römischen Königs wegen dem Anhang misslang, den Tancred, Graf von Lecce **), hatte, und der sogar die Gefangenschaft der Kronerbin und römischen Königin Constantia herbeiführte. Konnte aber König Heinrich diesmal noch nicht das Königreich Sicilien übernehmen, so konnte er entgegen noch während seiner Anwesenheit in Italien das römische Kaiserthum antreten, da noch vor seinem Eingang in das Land Apulien der Tod seines Vaters, des grossen Kaisers Friedrich I., kund wurde ***), und er in Folge dieses traurigen Todfalls schon am 15. April 1191 vom Pabst Cölestin III., dem Nachfolger des Pabstes Clemens III., mit der römischen Kaiserkrone geschmückt wurde †). Er kehrte indess erbittert nicht nur über

---

*) Chron. rythmicum cap. 11.

**) Dieser Graf Tancred war ein natürlicher Sohn des Prinzen Roger, Sohns des Königs Roger von Sicilien, erzeugt mit Sibilla, der Tochter des Grafen Robert von Lecce. Der Prinz starb kurz vor seiner bewilligten, aber noch nicht erfolgten Vermählung mit der Sibilla. (v. Raumer, Gesch. der Hohenstaufen.)

***) Serarius ad 1190.

†) v. Raumer gibt den 14. April (Ostermontag) als Krönungstag des Kaisers und seiner Gemahlin an. (M. s. auch Chronicon Montis sereni und Chron. S. Petrinens. Erfurti.

den traurigen Erfolg seines Feldzugs nach Apulien und die Gefangenschaft seiner Gemahlin, sondern auch neuerlich über Herzog Heinrich den Löwen und zunächst seinen ältesten Sohn Heinrich, der den Kaiser zwar vergleichsmässig nach Italien begleitet hatte, aber nach dem kürzlich in Augsburg erfolgten Tode seines Bruders Lothar sich heimlich von der kaiserlichen Armee entfernte, und auf Umwegen zu seinem Vater nach Sachsen flüchtete *), in der letzten Zeit des Jahres 1191 nach Deutschland zurück. Als er nun das südliche Schwaben betreten hatte, ereignete es sich, dass er bei Beuren auf die Leiche des sechsundsiebenzigjährigen Herzogs Welf VI., der den Hohenstaufen seine vielen Lande und Besitzungen mit Vorbehalt lebenslänglichen Genusses zugewendet hatte, stiess. Sie wurde eben von Memmingen mit grossem Gefolge von Aebten, Pröbsten und anderer Geistlichkeit und von seinen Vasallen und Ministerialen nach dem Kloster Steingaden zur feierlichen Beisetzung abgeführt **). Der historisch berühmt gewordene Name Welf hörte nun mit dem kinderlos verstorbenen Greise auf, aber sein Geschlecht dauert in den Nachkommen seines Bruders fort und herrscht noch jetzt auf zwei Thronen, wovon der eine in allen Welttheilen Zugehörungen hat. Kaiser Heinrich nahm nun aber alles Gut an sich, was Welf nicht schon bei seinem Leben an die Hohenstaufen extradirt hatte, und beabsichtete jetzt, die Nachkommen von Welfs Bruder, Heinrich den Löwen, und seinen gleichnamigen aus dem kaiserlichen Heere entwichenen Sohn auf gänzliche Vernichtung zu bekriegen, obgleich er selbst so wenig als Heinrich

---

*) Chron. Weingartense apud Hess, Arnoldus Lubecensis Lib. IV. c. 5. p. 686. Gerhardus Abbas Stederburgens. l. c.

**) Anonymus Weingartens.

der Löwe und dessen Sohn dem jüngsten vor dem italienischen Feldzug geschlossenen Vergleiche mit ihnen nachgekommen war *).

Während Kardinal Conrad mit dem Kaiser Heinrich in Italien war, starb sein Bruder, Otto der jüngere von Wittelsbach, Pfalzgraf in Bayern, an einem 18. August nach den Necrologen mehrerer Klöster, und wurde im Kloster Indersdorf, dessen Schirmherr er längere Zeit war, feierlich beigesetzt (Monum. Boic. X. 404). Das Jahr ist nicht angegeben, aber wahrscheinlichst das von 1190, da von da an nichts mehr von diesem Pfalzgrafen vorkommt **). Scholiner vermuthet, es sey das Jahr 1200 gewesen, nach einem Necrolog des Klosters Thierhaupten, welches der Marschall von Pappenheim daselbst gelesen zu haben gedenkt, aber es kann wohl die Jahrzahl, und zwar eine irrige, späterhin dem Monatstag (XV. Id. Sept.) beigefügt worden seyn, da in den Necrologen selten ein Jahr bemerkt ist. Pfalzgraf Otto war ein eben so tapferer als unterrichteter Prinz. In seinen Jugendjahren sah man ihn mehrmal mit seinem gleichnamigen ältern Bruder in den lombardischen Gefilden im Schlachtgetümmel, und in Friedenszeiten besorgte er nicht nur seine eigenen erbschaftlichen Besitzungen und die Vogteien Indersdorf und Geisenfeld, sondern besuchte auch die Reichstage, und vertrat oftmals auch in Verhinderung seines ältern Bruders die Ob-

---

*) Heinrich der Löwe gab nämlich vertragswidrig Lauenburg nicht heraus, und restituirte die Hälfte der Stadt Lübeck nicht an den Grafen von Holstein, der Kaiser hingegen restituirte auch den Herzog nicht, wie er versprochen hatte und Roger von Heveden schreibt, der unrichtig dem Herzog Sachsen zurückstellen lässt. (M. s. Arnoldum Luhecens. Dux tamen nec Lauenburg restituit. nec dimidietatem Civitatis (Lubecens.) Adolfo restituit etc.)

**) Huschberg, ältere Gesch. des Hauses Scheiern-Wittelsbach.

liegenheiten eines bayerischen Pfalzgrafen, bis er bei Erhebung desselben zur herzoglichen Würde selbst wirklicher Pfalzgraf wurde, und nach dessen Tod auch die Vormundschaft über dessen hinterlassenen unmündigen Prinzen und die herzogliche Regierung fast ausschliesslich überkam, da von den Mitvormündern der eine, nämlich der Erzbischof Conrad von Mainz, nur selten nach Bayern kommen konnte, und der andere, Friedrich der Bärtling, als Laienmönch in Indersdorf auch nur bei grössern Vorfällen an der vormundschaftlichen Regierung Antheil nahm. So kommt es, dass Otto der jüngere ein grosses Feld für seine Thätigkeit offen hatte, und man findet ihn auch diesem Verhältnisse gemäss vielmal in Urkunden über Geschäfte und Verträge als Theilnehmer selbst oder als Zeugen aufgeführt, wovon mehrere bereits in den treffenden Jahren angezeigt wurden. Kaiser Friedrich schätzte ihn auch sehr, und er war seiner höher gestellten Brüder, des Kardinals und des Herzogs, so lange dieser lebte, nicht unwürdig*). Ingleichen ahmte er seine Brüder in der Freigebigkeit gegen geistliche Stifte nach. Er übergab durch die Hand seines Stammvettern, des alten Grafen Arnulf V. von Dachau, dem Stifte St. Ulrich in Augsburg eine Besitzung zu Sand, und durch jene des Grafen Berthold von Graisbach ein Gut zu Lomaringen**). Dem Kloster Scheftlarn schenkte er im Beiseyn seiner Gemahlin Benedicta einen Hof zu Mosach, dem Frauenstift Geisenfeld zur Zeit der Aebtissin Heilwig eine Ministerialin, und dem Kloster Scheyern eine Besitzung zu Heberts-

---

*) Conradus Schyrens. in Monum. Boic. X. 394. äussert sich also: Alter vero Otto, qui junior dicebatur Palatinus Comes de Witilinspach, optime strenuitatis et virtutis, acceptus et carus Imperatori fuit, und pag, 393: Hi quatuor, quod rarum est, virtuosi, fortunati, prudentes, felices erant.

**) Codex S. Udalrici et Afrae.

hausen*). Auch gaben er und sein Neffe, der junge Herzog Ludwig, einige vom Hochstift Bamberg lehenbar besessene Weingelände zu Oberndorf an der Donau unterhalb Abbach gegen eine Entschädigung zu Gunsten des Klosters Prüfening auf**).

Nach den Necrologien verschiedener Klöster hat Pfalzgraf Otto der jüngere zwei Gemahlinnen mit dem Taufnamen Benedicta gehabt ***). Die erstere war die Tochter des Grafen Otto von Werde (Donauwörd), und die andere mochte nach einer ältern Angabe eine geborne Gräfin von Hirschberg gewesen seyn †). Ein alter Chronist nennt eine Gemahlln Otto's Beatrix und legt ihm den sonst nicht vorkommenden Namen Marchwald aus unbekannten Gründen bei ††). Die Kinder des Pfalzgrafen waren zwei Söhne, Otto VIII. und Udalschalk, und zwei Töchter, Eilika nämlich und eine unbenannte. Otto VIII. wurde wirklicher Pfalzgraf in Bayern nach seines Vaters Tod, und ist bekannt durch seine wegen erlittenen Unbilden an dem römischen König Philipp genommene tödtliche Rache, und dem Grafen Udalschalk und seiner Gemahlin Wilburg

---

*) M. B. VIII. 4. 11. X. 404. XIV. 38 u. 39.

**) Mon. Boic. XIII. p. 189.

***) M. B. XV. 140. „Id. Feb. Benedicta conjux Comitis de Witelspach.“ — und M. B. XIII. Necrolego Weltenburgens. „VIII. Id. Aprilis Benedicta Palatina.“ Eben so Calendarium vetustissimum Indersdorfens. VIII. Id. Aprilis † Benedicta Palatina de Witilinspach. (Vergl. Huschberg.) A. J. Lipowsky meinte irrig, Otto habe eine Tochter des Markgrafen Conrad von Mähren geehlicht, da vielmehr seine Tochter Eilika des Markgrafen Gemahlin wurde. (M. s. Scholiner.)

†) Nach den einem Calendarium des Klosters Indersdorf angehängten Congestis aus dem XIV. Jahrh.

††) Chron. Alberici Monachi trium fontium in Leibnitzii accessionibus hist. II. 289.

wird die Wiederherstellung des vom Grafen Adalberto von Sempt und Ebersberg im Jahre 1011 gestifteten Klosters Kühbach zugeschrieben *). Die Pfalzgräfin Helika wurde, wie schon erwähnt worden ist, die Ehefrau des Markgrafen Conrad von Mähren, der späterhin das Herzogthum Böhmen überkam. Diese Ehe soll eine Folge der Dankbarkeit des Pfalzgrafen gegen den Markgrafen gewesen seyn. Der erstere war ehemals während des Zuges durch die Veroneser Klause in grosse Gefahr gerathen, als ihm während dem Kampfe sein Schwert entzwei sprang. Es kam ihm der Markgraf zu Hülfe und rettete ihn aus den Händen der Feinde. Dafür erhielt er nachhin die Tochter des Geretteten **). Otto's des jüngern andere Tochter soll die Gemahlin eines Wild- und Raugrafen geworden seyn, und es wurde vermuthet, dass es der Wildgraf

---

*) Hund, Metrop. Salisb. II. 174. Dedicavit Ecclesiam et Monasterium (Kuhbach) confirmavit Hermanus Episcopus Augustanus anno 1121, et non longe post igne concrematum restauratur ab Adelscalco Witelspacensi Comite ejus que Conjuge Wilburgi. — Dotavit (Monasterium) liberaliter Otto major Wittelspacens. Comes, Bojorum dux a Friderico primo designatus. Das Jahr der Wiedererhebung des Klosters kann nicht vor 1162 gesetzt werden. (Huschberg.) M. s. auch in M. B. XI. 524. die Vorrede, wo die Advokatie der Grafen von Wittelsbach über Kühbach von obigem Ergebniss hergeleitet wird.

**) M. s. Pessina von Czechorod Mars Moravicus Lib. III. c. V. p. 312 etc. „Parum abfuit, quin Otto caperetur aut occideretur, quum gladium, quo alias rem strenue gesserat, in duas dissilientem partes amississet, nisi extreme laboranti Conradus, qui prope aderat, opem laturus, cum suis accurrisset. etc. — ipse etiam Otto ut gratiam liberatori suo referret, filiam suam primogenitam Mariam (Helikam) ei conjugem desponsavit. Pessina hielt jedoch diesen Pfalzgrafen Otto irrig für den nachmaligen Herzog Otto von Bayern. Es waren alle drei Brüder beim italienischen Feldzug, und daher konnte sich Pessina leicht irren. (M. s. auch Scholiner a. a. O.)

Gerhard gewesen, der in der Urkunde des Erzbischofs Conrad von Mainz im Jahre 1189 die Vereinigung der Probstei St. Johann mit der Mainzischen Stiftskirche betreffend, neben dem Pfalzgraf Otto als Zeuge erscheint. Dass diese Tochter mit einem Wildgrafen verehlicht worden sey, dafür spricht, dass Conrad, Bischof von Freising, ein Sprosse dieses wildgräflichen Hauses, Herzog Ludwig den Strengen einen Blutsverwandten nannte, und diesen Titel hinwieder auch vom Herzog Heinrich, Ludwigs Bruder, erhalten hat, wie aus Meichelbecks Freisinger Geschichte erhellt *).

XV.

Wie das Hohenstaufische und das Welfische Haus ausgesöhnt und verbunden werden. — Verrichtungen des Kardinals Conrad bis zum Kreuzzug vom Jahre 1196.

Nachdem der Kaiser Heinrich VI. am Schlusse des Jahres 1191 wieder nach Deutschland zurückgekehrt war, konnte man aus seiner geäusserten Entrüstung gegen Heinrich den Löwen vermuthen, er werde sogleich mit einem Heere gegen ihn aufbrechen. Statt dessen beschäftigte er sich aber in Schwaben lange mit der Verlassenschaft des alten Welf, und überliess die Verfolgung Heinrichs des Löwen dessen andern vielen Feinden. Zuvörderst traten nun

*) M. s. die Urkunden aus den Jahren 1261, 1262 und 1266 bei Meichelbeck Hist. Frisingens. II. Cod. Dipl. p. 29, und Hermani Altahensis Annales in Oefele's Script. rer. boic. I. 679.

wider den Herzog auf der neue Bischof Berno von Hildesheim, Bischof Dietrich von Halberstadt, der Abt Wittekind von Corvey und Andere. Sie zogen Kriegsleute an sich, setzten sich am 11. Junius bei Leiferte ohnweit Braunschweig in einem wohl verschanzten Lager fest, und verwüsteten von hier aus die ganze Umgegend. Bald schlug sich auch der Vogt Ludolf von Braunschweig verrätherisch zu ihnen. Mit den erstern gelang es nun dem Abt Gerhard von Stederburg, einen Frieden zu vermitteln, aber der Vogt setzte mit Ekbert von Wolfenbüttel die Verwüstungen fort, bis Heinrichs des Löwen gleichmuthiger Sohn und andere Anhänger des Herzogs die Vesten dieser Feinde erstürmten oder sie selbst gefangen nahmen oder vertrieben *). Nun langte aber ein gefährlicherer Feind als die bisherigen vom fernen Asien an, nämlich Graf Adolf von Holstein, der jetzt von seinem Zuge nach Syrien zurückkam, und die ihm während seiner Abwesenheit weggenommenen Länder wieder zu erringen strebte. Da ihm der Zugang nach Holstein verschlossen war, weil Lauenburg, Schwerin und Boitzenburg in Heinrichs Händen waren, so wendete er sich an den Herzog Bernard von Sachsen und dessen Neffen, den jungen Markgrafen Otto II. von Brandenburg, die ihn nun mit gewaffneter Hand nach Altenburg geleiteten, wo ihn uebst seiner Mutter und Gemahlin auch Adolf von Dassel mit den Holsteinern und Stormarsen empfiugen, wozu sich noch Bernhards von Ratzeburg gleichnamiger Sohn schlug, und es erhob sich ein Krieg, in welchem nach abwechselndem Glücke dem Herzog Heinrich endlich ohnerachtet seines allbekannten Muthes und der Tapferkeit seines Sohnes alle seine bereits gemachten Eroberungen wieder entzogen wurden, und er sich auf die letzten Reste seines ehemaligen grossen Besitzthumes, nämlich auf

*) Chron. Abbatis Stederburgens.

Braunschweig, Lünebnrg und Lauenburg mit zugehörigen Schlössern und Gebieten beschränkt sah. Es kam aber zu vorstehenden Bedrängnissen ein neues Unglück, dass nämlich König Richard von England, Heinrichs Schwager, auf seiner Rückkehr von Palästina, wohin er mit dem König von Frankreich im zweiten grossen Kreuzzuge gezogen war, und wo er den Herzog Leopold von Oesterreich schwer beleidigt hatte, in letzterm Lande gefangen und an den Kaiser ausgeliefert wurde, der ihm wegen seiner Verwandtschaft mit Tancred von Lecce abhold war, und ihn erst nach vielen dringenden Bitten angesehener Fürsten, worunter auch der wittelsbachische Pfalzgraf Kardinal Conrad, Erzbischof zu Mainz, war *), für eine Summe von einhundert fünfzigtausend Kölner Marken feinsten Silbers entliess, wovon das letzte Drittheil zwar erst nach der Loslassung des Königs sollte bezahlt werden dürfen, aber nur gegen Stellung von mehreren Geisseln, worunter selbst des Herzogs Heinrich des Löwen Söhne, Otto und Wilhelm, waren, oder gegen Erfüllung eines nicht bekannt gewordenen Versprechens des Königs Richard in Bezug auf seinen Schwager. Von den erwähnten beiden Söhnen Heinrichs des Löwen fiel Otto dem Kaiser, Wilhelm aber dem Herzog Leopold bürgschaftsweise zu. Ersterer wurde gleich einem Gefangenen gehalten, weil der Kaiser noch immer seinem Vater nicht traute **).

Also bedrängt suchte Herzog Heinrich nach Möglichkeit sich endlich mit dem Kaiser ganz zu versöhnen, und sendete zu diesem

---

*) M. s. Epistolam Petri Blesensis in Martene-Durandi Thesauro nov. Anecdotorum T. I, 642 — 45.

**) M. s. über diese Ergebnisse Otto de S. Blasio cap. 38. Chronicon Reicherspergens. ad 1193. Die Excerpta des Hoveden bei Leibnitz script. rer. germ. und Eccards Origines quelfic. III, 145.

Behufe sogar seinen einzigen noch um sich habenden älteren Sohn Heinrich an den Kaiser, der von diesem nicht eher weichen sollte, als bis er von ihm wenigstens die Länder jenseits der Elbe erhalten würde *). Allein vergebens. Entgegen aber führte die Liebe und Standhaftigkeit einer erlauchten Prinzessin zwar nicht eine Wiederkehr der verlornen Lande Heinrichs des Löwen, aber die Hoffnung seines vorgedachten älteren Sohnes Heinrich auf andere schöne Lande und die endliche Aussöhnung mit dem Kaiser herbei. — Als Kaiser Friedrich noch im besten Vernehmen mit dem Herzog Heinrich gestanden, hatte er dessen vorgedachtem Sohne die Hand seiner Nichte Agnes, der Tochter seines Bruders, des Rhein-Pfalzgrafen Conrad, versprochen, und der Prinzessin gefiel der Jüngling mit der schönen Gestalt und der Tapferkeit seines Vaters, und sie liess nicht von ihm, als er durch den Sturz seines Vaters in das Unglück gerieth, sondern fühlte sich nur noch mehr gegen ihn hingezogen durch seinen ruhmvollen Kampf und Aufopferung für den bedrängten und verlassenen Vater. Es schien zwar keine Hoffnung mehr zu schimmern für die einstige Verbindung der Liebenden, und die Gefahr ewiger Trennung wurde gross und nahe, als der mächtige König Philipp August von Frankreich die wegen Hinscheidung ihrer Geschwister in die jenseitige Welt zur Erbtochter gewordene Prinzessin sich zur Ehe erbat. Sie eröffnete aber jetzt vertrauungsvoll ihrer Mutter, wie sie den König Philipp August, der seine erste Gemahlin, die dänische Prinzessin Ingeburg, unverschuldet verstossen habe, nie ehelichen könne, aber sich wohl erinnere, in früherer Zeit schon dem welfischen Prinzen Heinrich

---

*) Arnoldus Lubecens. Lib. IV. c. 20. „Henricus filium ad regem misit, ut a suo latere non recederet, usque per eum omnem terram transalbinam obtinuisset.“

versprochen geworden zu seyn, und bat um den mütterlichen Schutz. Als nun im Jahre 1194 der Prinz eben den Kaiser, ohne dessen Versöhnung mit dem Vater erwirkt zu haben, verlassen hatte, lud ihn die Pfalzgräfin Mutter, um dem König Philipp in der Erwirkung seiner Bewerbungen bei dem Kaiser und ihrem Gemahle, dem Pfalzgrafen, zuvorzukommen, zu sich auf das Schloss Stahleck in der Pfalz, und der Prinz folgte der Einladung und gelangte, obgleich umlauert von dem argwöhnischen Kaiser auf allen seinen Wegen und Schritten und nur unter den grössten Gefahren, zu den Prinzessinnen in dem günstigen Zeitpunkt der Abwesenheit des Pfalzgrafen, der bei dem Kaiser in Speyer war. Nun veranlasste die Pfalzgräfin Mutter sogleich die priesterliche Einsegnung der Liebenden und ihre gänzliche Verbindung. Sie erfolgte im März oder April 1194 *), und der Pfalzgraf Conrad erfuhr nur ihren Vollzug, und musste nun sich in das Unveränderliche fügen. Der Kaiser erzürnte zwar sehr, und verlangte in erster Wuth die Auflösung der Ehe, aber der Pfalzgraf trat jetzt selbst in das Mittel, indem er vorstellte, dass die bereits vollzogene Vermählung ohne Schimpf des kaiserlichen Hauses selbst nicht mehr rückgängig gemacht werden könne **), begab sich nach Hause, umarmte den Schwiegersohn, und sicherte ihm von seiner Seite die Pfalzgrafschaft als einstige Erbschaft zu, und der Kaiser liess sich endlich auch besänftigen, söhnte sich mit dem Pfalzgrafen aus, und bestätigte dessen Schwiegersohne die Nachfolge in der Rheinpfalz ***).

---

*) Tollner Hist. Palat. 304. — Origines quelfic. III, 186.

**) Chron. rhytmicum Principum Brunswicens.

***) Arnoldus Lubecens. IV, 20. — Chron. Stederburgens. apud Leibnitz Script. rex Brunsw. I, 866. — Origines quelf. III, 149. — Böttigers Heinrich der Löwe.

Diese Verbindung des hohenstaufischen Hauses mit dem welfischen wirkte bald auch vortheilhaft auf eine endliche Aussöhnung mit dem alten Herzog Heinrich selbst, und Pfalzgraf Conrad führte dieselbe zunächst herbei, durch den Umstand begünstigt, dass der Kaiser seiner Angelegenheiten in Sicilien wegen einen Zug dahin zur nunmehrigen schleunigen Uebernahme dieses ihm bisher streitig gemachten Reiches unternehmen und während dieser Zeit Deutschland beruhigt wünschen musste. Er berief den Herzog zu einer Versammlung nach Saalfeld, und da der Herzog zur bestimmten Zeit wegen einem unglücklichen Fall nicht erscheinen konnte, nach Dilleda *), wo die Versöhnung statt hatte. Es fand zwar auch hier kein Rückersatz verlorner Würden und Lande an den Herzog statt, aber sein Sohn Heinrich erhielt feierlich die eventuelle Belehnung mit der Rheinpfalz, und als der Kaiser bald hierauf nach Italien abging, begleitete ihn der Prinz, und zeichnete sich in diesem Feldzuge durch grosse Thaten aus. Sein Vater erlebte noch des Sohnes Rückkunft aus Italien in das Vaterhaus nach Braunschweig und lebte nun, ohne weitere Unruhen zu veranlassen, mit Unterdrückung seiner Schmerzen über die getäuschten Hoffnungen auf eine Wiederkehr alter Herrlichkeit, zurückgezogen und in Bescheidenheit allein mehr mit der Regierung seines kleinen Patrimoniallandes und mit Verzierung und Verschönerung seiner Kirchen, besonders der von ihm gegründeten Domkirche St. Johann und St. Blasius, und mit der Sammlung und Lectüre von Chroniken und Jahrbüchern der Vergangenheit beschäftigt bis zu seiner endlichen Auflösung am sechsten August 1198, worauf der Leichnam des in der ganzen

---

*) Leukfeld Antiquitates Halberstadenses — Chron. Gottwicense. — Der Ort Dilleda, Dulleth, Tilleth lag bei Kiefhausen. Chronicon. Abbatis Staderburg. 866.

christlichen Welt berühmt gewordenen grossen Fürsten an der Seite desjenigen seiner geliebten Gemahlin Mathilde in vorgenannter Domkirche unter allgemeiner Trauer feierlich beigesetzt wurde. Grosse Fehler, aber auch grosse und gute Eigenschaften paarten sich in diesem hochbegabten Fürsten *).

Wahrscheinlich hat der Kardinal-Erzbischof Conrad zu Mainz, als mehrmal im Rathe des Kaisers, zu dieser letztern Aussöhnung desselben mit Heinrich den Löwen beigetragen, gleichwie er schon die erstere vor des Kaisers unglücklichen Feldzug nach Apulien geschehene Aussöhnung befördert hatte. Er arbeitete indessen seit diesem Feldzuge, den er nach schon geschehener Erwähnung mitgemacht hatte, und von dem er im Jahre 1191 in sein Erzstift zurückgekehrt war, eifrigst an dem Wohl des letztern, und beschäftigte sich nun mehrere Jahre mit dessen Angelegenheiten. Noch im letztgenannten Jahre vindicirte er den Chorherrn vom St. Johannesstift die Zehenten in Rodenleen, bestätigte und befestigte er den Stand und die Güter des Klosters Konradsdorf, und vermehrte er die Neubruchzehenten im Distrikt der Pfarr Glauburg. Auch begab er sich gleichfalls im erzbischöflichen Beruf nach Erfurt, wie aus dem Breviarum des dortigen Collegialstifts St. Maria entnommen wurde **). Im Jahre 1192 war er auf dem Reichstag zu Worms bei der feierlichen Wehrhaftmachung seines achtzehnjährigen Mündels, des Herzogs Ludwig von Bayern, die durch Umgürtung mit dem Schwert und Ueberreichung von Schild und Speer geschah,

---

*) M. s. Radewicum apud Ursticium, und Chronicon Abbatis Stederburgens. 867 etc.

**) Schon im Jahre 1190 hatte er die Privilegien und Besitzungen des Klosters Rethers in eigner Urkunde confirmirt.

übte seinerseits seine feierlichen Functionen beim anwesenden Kaiser, und erhielt von diesem daselbst am Ende des August (IV. Kal. Septembris) ein ansehnliches Privilegium, wornach die Ministerialen des Reichs und des Erzbisthums Mainz sich frei unter einander sollten verehelichen dürfen. Von Worms ging er nach Erfurt und bestätigte daselbst das fromme testamentarische Vermächtniss des Grafen Erbin von Tuna für das (dortige) Kloster St. Peter. Im folgenden Jahre 1193 war er mit dem Bischof von Minden bei der feierlichen Weihe des Erzbischofs Adolf von Köln durch den Bischof Herman von Münster als Assistent zugegen (Gottfridus Monachus). Auch besuchte er wieder seine erzbischöfliche Stadt Erfurt, und ertheilte dortselbst in seiner Eigenschaft als päbstlicher Legat dem Abt Ditmar am St. Peterskloster in einem feierlichen Privilegienbrief das Recht, eine Infel zu tragen, aus Rücksicht seiner ernsten Bemühungen für die Aufrechthaltung der Klosterzucht. Auch bot er den Petrensern die Fraternität mit sich und seinen Nachfolgern im Erzstift als einen Beweis besonderer Achtung an. Die Petrenser hielten diese Gnadenbezeugungen auch so hoch, dass sie den Erzbischof in ihrer ältesten Kapelle, genannt Sacellum Corporis Christi, angethan mit seinen Pontificalkleidern, abmahlen, und eine auf seine verliehenen Gnaden bezügliche Inschrift darunter anbringen liesseu *). Fast um gleiche Zeit ertheilte er dem hercynischen Kloster Ilfeld, einer Stiftung des Grafen Eilgerus, der sie den Prämonstratensern mit einer Dotation übergab, ein oberhirtliches Bestätigungsdiplom **). Auch gab er dem neu errichteten Chorstift

---

*) Diese Inschrift lautete: Ego cernens, timorem dei esse in hoc loco, Infulam per solemnitates Abbatibus eorum indulfi, et confraternitatem mihi et meis successoribus dari apud eos rogavi. Anno M. C. LXXXXIII.

**) Leukfeld Antiquitates Ilfeldensium. Cap. VIII. 3.

St. Peter und Alexander in Aschaffenburg die schriftliche Bekräftigung oder Confirmation, um nichts zu unterlassen, was zur Ehre und zum Glanze der Heiligen dienen möchte *). Sein Eifer für das Wohl seines Erzstifts und zunächst die Erhaltung und den Schutz der thüringischen Besitzungen des Erzstifts führte ihn im Jahre 1194 auch sogar zu einem nochmaligen Krieg mit dem Landgrafen von Thüringen. Der alte Landgraf Ludwig, mit dem die erstern Fehden geführt wurden, war zwar schon seit langer Zeit verstorben, aber sein Bruder Herman, der ihm in der Landgrafschaft nachfolgte, war ebenfalls dem Erzstift nicht günstig, und wahrscheinlich ereigneten sich diese Misshelligkeiten noch vor des Landgrafen Herman Vermählung mit der Prinzessin Sophia, Tochter des Herzogs Otto I. von Bayern und daher Nichte des Kardinal-Erzbischofs Conrad von Mainz. Es wurde mit abwechselndem Erfolge gestritten, aber nichts entschieden, und der Gegenstand, um den man sich stritt, ist nicht eröffnet worden **).

Wie ehemals in Salzburg, war der Kardinal auch in Mainz veranlasst, einen grossen Bau zu führen. Es war nämlich um das Jahr 1190 ein grosser Brand zu Mainz aus einem Heuhof aufgegangen, welchen ein entstehender Ostwind auf die Hauptkirche übertrug, so dass sie verbrannte, und viele nützliche Bücher und Privilegienbriefe vom Feuer verzehrt wurden, so wie auch ein grosser Theil vom Kirchenornate und Geräthe verbrannte, während

---

*) Nicolai Serarii rer. moguntinens. Lib. I. sub Conrado I. Archiepiscopo.

**) In Gottfridi Monachi Chron. bei Frehers Script. rer. germ. heisst es blos: Episcopus moguntinens. cum Landgravio eventu vario conflegit. M. s. auch N. Serarii rer. moguntinens. Lib. V.

ein anderer Theil verschleppt wurde *). Der Erzbischof fing nun an, die verbrannten Gebäude wieder aufzuführen und zuvörderst eine neue Fabrica (Sakristei mit den nöthigen Geräthen zum Gottesdienste) zu errichten, womit er jedoch nicht zu Ende kommen konnte. Auch kam wenige Jahre nach dem Brande ein neues Unglück über die Stadt, deren Geistlichen ihre Ausgelassenheit Lascivia), und deren Laien ihre Bosheit nicht lassen wollten, wie der Chronist schreibt. Es erhob sich nämlich ein grosser Wind von Westen her, warf den hölzernen Gibel des Tempels herab, trug ihn auf ein altes Sacramenthäuschen über, und wüthete so sehr und mit solchem Ungestüm wider die Gebäude, dass er einige Balken sogar bis in den Rhein verschlug und einige selbst über den Rhein bis nach Hochheim durch die Luft trug. Es waren mehrere eichene und tannene Balken von der Grösse, wie sie in Steinpressen vorkommen **).

Dem Oberhaupte des Reiches war der Kardinal und Erzbischof Conrad stets unterthan, so weit nicht seine Ueberzeugungen in kirchlichen Angelegenheiten und Verhältnissen mit den Päbsten, wie während dem Streite des Kaisers Friedrich I. mit Alexander III., für welchen als canonisch erwähltes Kirchenoberhaupt er sein Erzbisthum geopfert hatte, und hinsichtlich der Reichsfreiheiten entgegen standen. In letzterer Hinsicht setzte er sich unerschrocken grosser Gefahr aus als der Kaiser Heinrich V. im Jahre 1195 nach seiner glorreichen Zurückkunft aus Italien das Reich in seiner Familie und seinem ganzen Hause erblich zu machen suchte. Dieser

---

*) Christian II. Chronicon rerum Moguntinens. ab 1142—1251 sub Conrado I. bei Serarius.

**) M. s. vorgen. Chronik l. c.

mächtige Fürst, welcher zwar nicht den edlen und grossmüthigen, zur Nachsicht und Verzeihung gegen reuige Empörer geneigten Charakter seines grossen Vaters ererbte, und sich mehrmal durch Grausamkeit befleckte, hatte jedoch einen hohen Geist, der noch besonders gehoben wurde, als er endlich die widerspenstigen Erblande seiner Gemahlin, Apulien und Sicilien, erzwungen hatte, und zu einer Herrschaft gelangte, wie sie seit Karl dem Grossen kein abendländischer Kaiser mehr hatte. Er herrschte über das ganze deutsche Reich mit dem Arelat und andern hievon abhängigen Staaten oder Territorien, über das lombardische Königreich mit den vielen blühenden und mächtigen Städten, über die vielen und weitgestreckten Territorien der einst so berühmt gewesenen Markgräfin Mathilde in Mittelitalien, und nun auch über fast ganz Unteritalien, das noch kein Kaiser ganz bezwungen hatte, und über das schöne und reiche Sicilien. Und das Patrimonium St. Peters lag jetzt ohnmächtig zwischen seinen Staaten eingezwängt, mit Rom, der Hauptstadt des römischen Reiches, wohl des kaiserlichen Schutzes bedürftig, aber widerstandsunfähig. In Erwägung solcher Macht erhob sich des Kaisers Gesinnung selbst bis zur Erringung auch des benachbarten orientalischen Kaiserreichs und zur Wiedervereinigung desselben mit dem schon Jahrhunderte hindurch hievon getrennten abendländischen Kaiserthum in ein gemeinsames römisches Kaiserthum, und zwar unter erblicher Herrschaft seines hohenstaufischen Hauses. Schon im Hause der Karolinger war das römische Reich erblich, und in dem sächsischen oder dem fränkischen Kaiserhause würde es, wenn ihre Aussterbung weniger schnell erfolgt wäre, wahrscheinlich auch erblich geworden seyn. Es könnte also nicht unerwartet erscheinen, wenn im zeitlichen hohenstaufischen Kaiser-Hause erfüllt und verwirklicht würde, was schon vorbereitet worden ist. Auch sey das auf die Karolinger gefolgte dem deutschen Reiche benachbarte Königreich Gallien oder Frankreich in den

Capetingern erblich geworden, und hiedurch neu erblüht. Solche Gedanken füllten des mächtigen Heinrichs Brust, und im Streben diesen Gegenstand zu verwirklichen, wandte er sich an mehrere einflussreiche Reichsfürsten, ihre Beistimmung zu gewinnen, und viele gingen auch in seine Gesinnungen ein, aber nicht so glücklich war er bei dem Kardinal-Erzbischof Conrad von Mainz und den sächsischen Fürsten. Der Erzbischof mochte in Erwägung ziehen, dass Deutschlands Zustände nicht jenen mehr glichen, die unter den Karolingern und Ottonen bestanden, dass seit dieser Zeit über den untergegangenen National-Herzogthümern sich die Territorial- oder Landeshoheit erhoben, und dass diese unter einem erblichen Monarchen sehr gefährdet oder gar wieder verloren werden dürfte, wornach also die Erhaltung der errungenen Freiheiten und Rechte der deutschen Fürsten es erheische, einem solchen Ergebnisse ernstlichst vorzubeugen, und dem Streben hienach entgegen zu wirken. Er verband sich also mit den sächsischen Fürsten, die gleiche Gesinnung mit ihm hegten, und liess sich in Verhandlungen mit ihnen wider die den deutschen Zuständen (Reipublicae germanicae) nur nachtheilige Erblichkeit des kaiserlichen Thrones ein. Es ergab sich aber, dass Gardulf, der erwählte Bischof von Halberstadt, einen Boten der Verbündeten mit seinen Briefschaften auffing und gefangen nahm, und dem Kaiser die ganze Verbindung gegen sein Vorhaben entdeckte, und glücklicher Weise für die Verbündeten und den Reichsfrieden entschlug sich hierauf auch der Kaiser wenigstens einstweilen dieses Vorhabens, ohne einige Ahndung gegen seine Widersacher zu äussern, und Erzbischof Conrad fand nun auch für gut, gegen den Bischof Gardulf dessen Verrath der Verbindung wider des Kaisers Erblichkeitsplane nicht zu ahnden, gewährte ihm wieder die vorige Freundschaft, und ertheilte ihm in Gegenwart des Kaisers und vieler Reichsfürsten und Edlen unter

ihrem lauten Beifall mit den feierlichsten Ceremonien die bischöfliche Weihe *).

Der ganze Vorgang wird auch in nachstehender Weise erzählt. Der Kaiser hatte den Reichsfürsten die Vorzüge eines Erbreichs vorgestellt und gewiesen, wie durch die Gründung einer Erbfolge das Reich an Einheit, Stärke, Herrlichkeit und Ansehen gegen Aussen gewinne, und die Wahlstreitigkeiten und Zwischenregierungen, die oftmals schon Ursachen grosser Unruhen und Kriege wurden, vermieden würden. Auch hatte er ihnen die Vereinigung seiner Erbreiche Apulien und Sicilien mit dem römisch-deutschen Reiche, die Anerkennung der Erblichkeit aller ihrer Reichslehen und seine Entsagung aller bisherigen königlichen Anrechte auf den Nachlass der Bischöfe und Prälaten etc. verhiessen, und es traten hierauf bei fünf Reichsfürsten und Stände urkundlich dem Vorschlage bei. Aber der Erzbischof Conrad von Mainz und die sächsischen Fürsten nebst Andern gingen hierauf nicht ein, erinnernd, wie nur unter einem Wahlkönige, dem man Bedingungen machen dürfe, ihre Rechte und Freiheiten gesichert seyn könnten, das Erbfolgerecht der Kaiser aber zu deren der Reichsfreiheit nachtheiliger Unumschränktheit führen müsse. Es komme mehr darauf an, dass man das freie Leben im Innern Deutschlands ungestört erhalte, als dass man grössere Macht zur Wirksamkeit nach Aussen schaffe. Auch seyen der Reichsfürsten Erbrechte im Mannsstamme auf ihren Reichslehen bereits unbestritten, und sohin einer königlichen Anerkennung nicht mehr bedürftig, und was den Anspruch der Kaiser

---

*) M. s. Chronographum Halberstadens. p. 138. Struvii Syntagmata Hist. germ. dissertatione XVIII. §. 10. N. Serarii rer. maguntinens. Vol. I. ad Conradum I. Archiepiscopum.

oder anderer Weltlicher auf die Erbschaft der Geistlichkeit betreffe, so sey dieser ohnehin rechtlich nicht begründet und eitler Missbrauch, wie besonders der Erzbischof Conrad von Mainz bemerklich machte. Auch der Pabst äusserte sich bei diesem Anlasse gegen die Erblichkeit des römischen Reichs, dass die innige Wechselwirkung, wornach die Fürsten ihre Lehen vom Kaiser oder Könige, der König aber seine Krone von den Fürsten erhalte, mehr werth sey, als die Selbstständigkeit der königlichen Macht. Eine Macht müsse vielmehr die andere unterstützen und wiederum in Schranken halten, und der Pabst werde von seinem höhern Standpunkte aus regeln und entscheiden, wenn sich das blos Weltliche etwa verwirrt. Ihm stehe die Bestätigung oder Verwerfung der Königswahl und die Weihe (Krönung und Salbung) des Kaisers zu *). Bei diesen Ansichten und Aeusserungen verzweifelte der Kaiser, seine Vorschläge durchzusetzen, und um nicht auch die Nachfolge seines jungen Sohnes Friedrich durch Erbitterung der Reichsstände zu verlieren, entband er die seinen Plänen beigefallenen Fürsten ihrer Versicherungen, liess diese Pläne ausser weiterer Anregung, und hatte entgegen die Freude, dass sein Sohn Friedrich im Jahre 1196 zum römischen König und seinen Nachfolger im Reiche gewählt wurde, und zwar mit Einstimmung der Brüder des Kaisers und aller Reichsfürsten, und nach einigem Widerspruch selbst auch des Erzbischofs Conrad von Mainz **).

Der letztere errichtete noch im Jahre 1196 zu Erfurt ein Klo-

---

*) M. s. Chron. magnum belgicum Anonymi Saxonis. Vergl. v. Raumer, Gesch. der Hohenstaufen. III. Bd. VI. Buch. 3. Hauptst. p. 60 etc.

**) Gottfridus Monachus. — Chron. Urspergens. — v. Raumer, Gesch. der Hohenstaufen.

ster für Conventualinen nach der Regel St. Augustins, nachhin das neue Werk genannt *), und im Jahre 1197 brach er auf zu einer langen Reise, um am dritten grossen Kreuzzug in die heiligen Lande Theil zu nehmen, nachdem er noch vorher die Handlung des Kammerers Dudo, eines Genossen des Kreuzheeres, vermöge welcher dieser vier Mansus im Offenheimer Amt zum Zeugniss seines reuigen Gemüths an die Marienkirche in der Stadt Mainz zurückzustellen gedachte, durch ein erzbischöfliches Diplom roborirt hatte **).

XVI.

Kardinal Conrad auf dem dritten Kreuzzuge. Pfalzgraf Friedrichs Tod.

Der zweite grosse Kreuzzug, auf welchem Kaiser Friedrich seinen Tod fand, und an welchem König Ludwig von Frankreich, König Richard von England und Herzog Leopold von Oesterreich Antheil nahmen, um die verlorne Stadt Jerusalem wieder zu erobern, hatte wegen ernsten Zerwürfnissen der Fürsten nur die Eroberung der Stadt Accon (St. Jean d'Acre) zur Folge. Weil aber König Richard vor seinem Abgang aus dem heiligen Land einen

*) Gudenus, Hist. Erfurtens. Lib. I. §. 15. Er setzt aber unrichtig das Jahr 1198 statt 1196.

**) Niklas Serarius nach der Chronik der genannten Kirche. Es soll dieses erst 1197 geschehen seyn, aber der Feldzug wurde nach Raumer schon 1196 angetreten.

Waffenstillstand mit dem berühmten Sultan Saladin (Salaheddin) geschlossen hatte, so unterblieben daselbst alle Kriegsunternehmungen bis zu des Letztern Tod, gegen dessen zur Nachfolge in seinem Reiche ernannten Sohn und hiezu gleichfalls erkohrnen Neffen nun der Pabst Cölestin mit Hülfe eines neuen Kreuzheeres vortheilhaft auftreten und Jerusalem wieder gewinnen zu können vermeinte. Er wandte sich also zuvörderst an den Kaiser Heinrich VI. zur Verwirklichung zureichender Hülfsleistung, und dieser zeitlich bei weitem der mächtigste Fürst des Abendlandes und Beherrscher Deutschlands und Italiens versprach schon im April 1195 auf einer Versammlung in Bari eine ansehnliche Hülfe aus Italien, und gewann auch bald hierauf auf den Reichstagen zu Gellenhausen, Worms und Mainz *) für den neuen Kreuzzug grosse Menschenmengen. Er selbst wurde zur Zeit besonders in Hinsicht der erst in Besitz erhaltenen Erbstaaten seiner Gemahlin, Apulien und Sicilien, abgehalten, an dem Kreuzzuge Antheil zu nehmen. Er übertrug aber dem Bischof Conrad zu Würzburg, seinem Kanzler, die Obsorge für die Vorbereitung aller Nothwendigkeiten zu dem grossen Feldzug **). Wahrscheinlich vertraute er ihm dieses Geschäft nicht allein, sondern auch noch ein für die Zukunft bedeutenderes, wenn es glücken würde, wornach er die christlichen Fürsten in Asien und Cypern aus dem Lehenverhältniss zu dem morgenländischen Reiche in jenes des abendländischen Kaiserthums bringen

---

*) Der Reichstag zu Mainz war im Oktober 1196, und ihm wohnte auch Erzbischof Conrad bei nach Ausweisung einer daselbst (XIII. Kal. Nov.) von ihm und dem Marschall Heinrich von Calladin unterzeichneten kaiserlichen Urkunde für den Grafen Theodorich von Holland. (Martene und Durand, Thesaurus novus Anecdot. I. 661.

**) Arnold. Lubecens. Lib. V. C. 1.

sollte, was ein grosser Vorschub für des Kaisers noch nicht aufgegebene Absicht der Wiedervereinigung des morgenländischen und abendländischen Reiches werden konnte. Es sammelten sich bis in das Jahr 1196 grosse Zahlen von Theilnehmern am Kreuzzuge, so dass sie in zwei Hauptabtheilungen oder Heere gebracht werden mussten, wovon das eine grossentheils aus Italienern und über die Alpen nach Italien gezogenen Deutschen bestehend, auf apulischen Schiffen nach Asien überfuhr, wo es im September 1196 in den Hafen von Accon einlief, das andere aber zu Lande durch Ungarn nach Constantinopel zog. Bei letzterem Heere befanden sich Herzog Friedrich von Oesterreich, Herzog Leopolds Sohn, der Pfalzgraf Heinrich bei Rhein, Sohn des Herzogs Heinrich des Löwen und Neffe des Königs Richard von England, ferner der Herzog von Brabant, der Landgraf Herman von Thyringen, Graf Wolfram von Lüneburg, Graf Adolf von Schauenburg (Holstein), der Kardinal-Erzbischof Conrad von Mainz, der kaiserliche Kanzler und Bischof von Würzburg, Conrad, die Bischöfe Hartwig von Bremen und Rudolf von Verden und gar viele deutsche Baronen und Ritter *).

Die Kreuzfahrer fanden indess in dem Reste des Königreichs Jerusalem, dem Graf Heinrich von Champagne zur Zeit mit königlichem Titel vorstand, und in den hievon abhängenden christlichen Staaten, Armenien, Antiochien, Tripoli, Tyrus etc., die günstige Aufnahme nicht, welche sie hinsichtlich ihrer Bestimmung der Wiedereroberung Jerusalems und aller der Städte und Festungen, die der verstorbene Sultan Saladin vor seinem mit König Richard von England geschlossenen Waffenstillstand erobert hatte, zu hoffen berechtigt

*) Otto de S. Blasio C. 42.

waren. Es schien nämlich den christlichen Fürsten und Ordensrittern, besonders dem mächtigen Orden der Tempelherren und dem Johanniterorden in den genannten Ländern, für sich und ihre Besitzungen zuträglicher, durch Abfindung mit den Saracenen mittelst Verträgen und Zuwendung von Vortheilen Sicherung zu suchen, als sich mit den Kreuzfahrern zu zweifelhaften Eroberungen zu verbinden, und sich hiedurch die Saracenen zu Feinden zu machen, welche nach Abzug der Kreuzheere nicht ermangeln würden, alles ihnen durch diesen etwa entrissene Land wieder an sich zu bringen, und auch noch weitere Angriffe und Eroberungen zu machen. Auch fürchteten sie wohl nicht ohne Grund, durch die Fürsten und Anführer des Kreuzheeres selbst von ihren zeitlichen Besitzungen verdrängt zu werden, im Falle diesen Fürsten und Anführern das Kriegsglück eine Uebermacht über die landeseingesessenen Christen verschaffen würde. Also fanden demnach die Kreuzfahrer eine nur sehr kalte Aufnahme in Asien und vielmehr eine Gegenwirkung als eine Theilnahme an ihren Zwecken, und König Heinrich von Jerusalem selbst wurde beschuldigt, ihnen entgegen zu wirken, daher man, als er durch einen Sturz vom Söller seines Hauses zu Accon wegen zu starker Vorbeugung seines Körpers den Tod fand, diesen plötzlichen Todfall für eine himmlische Bestrafung seiner Geringschätzung des angekommenen Kreuzheeres hielt*). Jedoch

*) Otto de S. Blasio Cap. 42. „Videntes itaque Compatriotae (die Landsassen in Palästina und Syrien) militiam Peregrinorum alacriter incedere — plus eorum industriam quam Paganorum malitiam metuentes, insidias parant, Peregrinos que omnes dolo occidendos, conspriatione habita, deliberant, Henrico Rege eorum in id ipsum consentiente. Verebantur enim, ne si Peregrini Paganis praevalerent, eos Patria pulsos, arcerent, eamque vi tenentes possiderent — —. Igitur Henricus Rex in Jerusalem, cum suis fautoribus in fenestra altissima turris apud Accaron residens etc. — M. s.

liessen sich die Kreuzfahrer nicht irren. Bischof Conrad von Würzburg, des Kaisers Kanzler, hatte bereits den König Amalrich von Cypern auf des Kaisers Heinrich VI. Anordnung in kaiserliche Lehenpflicht genommen, und dieser wurde nun durch die Ehelichung der Sybilla, Wittwe des kürzlich verstorbenen Königs Heinrich von Jerusalem und Tochter der vormaligen Königin, Heinrichs Nachfolger.

Erfolgreich wurden die Saracenen ohnerachtet ihrer Erbitterung darüber, dass die Christen den Waffenstillstand Saladins unterbrachen, allenthalben angegriffen, zurückgedrängt und zur Verlassung mehrerer am Meere gelegener Städte gezwungen. Es mussten Tyrus, Sydon und der untere Theil der Stadt Berytb (Baruch) geräumt werden. Nur der obere Theil der letztgenannten Stadt und das feste Schloss, wohin Lebensmittel, Güter und Schätze aller Art geflüchtet worden waren, hielt sich länger. Hier zeichnete sich der muthige und thätige Graf Adolf von Holstein rühmlichst aus, indem er bei einem Ausfall der Belagerten, durch welchen die Christen weit zurückgeschlagen worden waren, aus einem Hinterhalte hervorbrach und den Anführer des Ausfalls erlegte. Es kam auch die von einem Christensklaven im Schlosse durch Zeichen benachrichtigte christliche Flotte bald angesegelt, und es wurde hiedurch solche Unordnung unter den Saracenen veranlasst, dass sie endlich aus dem Schlosse und der obern Stadt Berytus und der Umgegend in benachbarte Berge und Schluchten sich zu flüchten bemüssigt fanden. Erzbischof Conrad von Mainz war anfänglich auch bei der Belagerung von Berytus oder Baruch gleich dem kaiserlichen

---

auch den Wilhelm, Erzbischof von Tyrus, und Andere, welche das Ereigniss mit einiger Verschiedenheit erzählen.

Kanzler, Bischof Conrad von Würzburg; es wurde aber von den daselbst anwesenden Heeresfürsten beschlossen, dass er statt des zurückbleibenden kaiserlichen Kanzlers als dessen Delegat den König Leo von Armenien nach Anordnung des Kaisers Heinrich VI. in dessen und des abendländischen Reiches Namen krönen sollte, und der Erzbischof vollzog nicht nur diese Krönung, sondern unterzog sich auch dem wichtigen Geschäfte der Aussöhnung des Königs mit dem Fürsten von Antiochien, mit dem er bisher in Zwist war *).

Auf die Eroberung von Berytus folgte bald durch Verrath die Uebergabe von Byblus, und Gibellum und Laodicea wurden von den erschreckten Saracenen freiwillig verlassen, und der Weg nordwärts nach Antiochia wurde offen. Da erachteten der Erzbischof Conrad von Mainz, der Herzog von Lotharingen, der Landgraf Herman von Thüringen, der Rheinpfalzgraf Heinrich und Andere, erfolgreich nach Jerusalem aufbrechen und dahin vorrücken zu können, als unversehen die schreckliche Nachricht eintraf, der Kaiser Heinrich VI. sey in Sicilien plötzlich gestorben, und wirklich war dieser weitaussehende Fürst, dessen grosser Macht und Energie es wohl hätte gelingen können, das orientalische mit dem occidentalischen Reiche wieder zu vereinen, und Jerusalem mit sämmtlichen Be-

*) Moguntinus tunc aberat in Armenia constitutus, pro coronando Rege ejusdem terrae, ad quod negotium Cancellarius deputatus fuerat, qui ut dictum est, in Cyprio similia perpetraverat. Sed cum esset apud Baruch, visum est Principibus, ut remanente Cancellario Moguntinus vicem ejus suppleret et ipsum Regem Diademate imposito ad Titulum Romane imperii coronaret. Moguntinus igitur, ut diximus, gloriose expleto hoc negotio, ipsum Regem Armeniae et Principem Antiochiae ad Pacis Concordiam revocavit. (Arnoldus Lubocensis Lib. V. cap. 5.)

sitzungen der Christen in Asien unter das eine Kaiserthum zu stellen, am 28. Sept. 1197, nachdem er durch einen Trunk kalten Wassers bei durch Jagd erhitzter Lunge sich eine schwere Krankheit zugezogen hatte, zu Messina mit Hinterlassung eines noch kindlichen Prinzen, nämlich des gleichwohl schon von den Reichsfürsten zum Regierungsnachfolger gewählten Prinzen Friedrich, des nachmaligen Kaisers, der so merkwürdige Schicksale zu überleben hatte, verstorben. Dieses traurige Ereigniss hatte auf das Kreuzheer in Asien die Folge, dass sogleich viele Fürsten und Grafen mit ihrer Mannschaft dasselbe verliessen, um ihren heimathlichen Interessen bei bevorstehender neuer Reichsregierung nachgehen zu können. Viele aber blieben zurück, und schickten sich an, das feste Schloss Teronum in der Gegend von Tyrus, welches allein noch die Saracenen am mittelländischen Meer besassen, zu belagern. Sie brachten dieses Schloss auch bald in solche Bedrängniss, dass sich die Besatzung durch Bevollmächtigte erbot, das Schloss mit aller darin befindlichen Habe, die nöthigen Kleidungsstücke ausgenommen, gegen Verschonung ihres Lebens zu übergeben. Die Meinungen der Belagerer aber waren getheilt, indem einige das Anbot anzunehmen für gut hielten, andere aber auf Bestrafung der Belagerten andrangen, und selbst während noch kein gemeinschaftlicher Entschluss gefasst war, ihrer Seits den Kampf gegen die Festung erneuerten, wodurch sie die Belagerten so sehr erbitterten, dass diese, selbst als im christlichen Lager wirklich ein einstimmiger Entschluss auf Lebensschonung der Belagerten bei ihrer alsobaldigen Ergebung gefasst worden war, sich doch nicht ergaben, und es verzog sich nun die Belagerung so lange, dass die Christen einen Theil ihres Heeres um neue Lebensmittel nach Tyrus absenden mussten, und hiedurch einige Zeit ihre zur Belagerung nöthigen Kräfte schwächten. Es kam nun zwar doch am 3. Februar 1198 ein allgemeiner Angriff in Verabredung, aber ehevor noch dieser

wirklich erfolgte, verliessen plötzlich der kaiserliche Kanzler, Bischof Conrad von Würzburg, und mehrere Kreuzfahrer das Heer, und zogen nach Tyrus, wohin ihnen bald andere Kreuzfahrer folgten. Es entstand allgemeine Verwirrung und Flucht, und Niemand wusste den Grund dieses Ereignisses aufzufinden. Einige wollten ihn in der Annäherung saracenischer Heere, andere aber mit Zuversicht in einer Bestechung der Templer und wohl auch des kaiserlichen Kanzlers Conrad selbst finden, und es verbreitete sich allgemein die Sage, die Belagerer hätten von den Saracenen für ihr Abziehen Gold erhalten, das aber bald für falsch erkannt wurde, so dass die Bestochenen keinen Lohn für ihren Verrath erhielten*). Im Monat März war schon der grösste Theil der Kreuzfahrer in der Ausschiffung nach Europa begriffen. Sie litten aber grosses Ungemach durch Schiffbruch oder Plünderung an den Küsten Griechenlands, wenn sie dahin verschlagen wurden, oder daselbst zur Sicherung von der bösen Witterung landen wollten.

In Italien, wohin Erzbischof Conrad von Mainz aus Asien sich eingeschifft hatte, erfuhr derselbe zu seinem grossen Befremden, dass die deutschen Reichsstände mit Zurücksetzung des noch während

---

*) Otto de S. Blasio Cap. 42 eifert sehr über diese Bestechlichkeit. — — „Castrumqae Torolts natura et arte munitissimum obsederunt, quod et cepissent, si non auri sacra fames in mente quorundam Christo praeponderans id impedivisset. Nam sicut fertur, quidam de militibus Templi. a Paganis corrupti pecunia, animum Conradi Cancellarii, qui in hac ipsa obsidione praecipue clarebat, cum quibusdam aliis inflexerunt. eisque auri maxima pondere collato, obsidionem solvere persuaserunt. — — nec tamen de pretio taliter acquisito aliquod emolumentum, sicut Judas de triginta argenteis consequuti sunt. Si quidem praetio corrupti corruptum a Paganis aurum metallo sophistico, auro in superficie colorato receperunt.

dem Leben des Kaisers Heinrich VI. zu seinen Nachfolger erwählten und mit Eidschwüren anerkannten kaiserlichen Prinzen Friedrich unter dem Vorwande seines noch kindlichen Alters in zwistiger Wahl statt seiner zwei Könige erkohren hatten. Es kamen nämlich bald nach des Kaisers Tod die Erzbischöfe von Trier und Köln, welche in Abwesenheit des Erzbischofs von Mainz statt diesem zur Einleitung einer neuen Königswahl sich berechtigt glaubten, in Andernach mit mehrern Fürsten und Bischöfen übereins, auf den 1. März 1198 in Köln eine Wahl vorzunehmen. Sie hatten aber das Missgeschick, dass Herzog Berthold von Zähringen, den sie wählten, von seinen hiedurch erhaltenen Ansprüchen auf die Königswürde für eine Remuneration von viertausend Mark zu Gunsten des Herzogs Philipp, des Bruders vom verstorbenen Kaiser Heinrich VI., abstand, und dass auch der hierauf statt seiner als König in Vorschlag gebrachte Herzog Bernhard von Sachsen sich seine Wahl verbat, und wählten nun den Herzog Otto von Braunschweig, Heinrichs des Löwen Sohn und Bruder des Pfalzgrafen Heinrich von Rhein, zu ihrem König, der den Beistand seines Anverwandten, des Königs Richard von England, genoss, jedoch erst nach Gebrauch der Waffen und Eroberung der widerspenstigen Stadt Achen am 12. Juli 1198 vom Erzbischof von Köln gekrönt werden konnte. Inzwischen hatten aber die Anhänger des hohenstaufischen Hauses den Bruder des verstorbenen Kaisers Heinrich VI., den vorgedachten mächtigen Herzog Philipp, der seinem noch vor dem Kaiser verschiedenen Bruder Conrad in dessen Herzogthum Schwaben und dessen fränkischen und andern Besitzungen folgte, vermocht, dass er statt seiner beabsichteten Regierung für den unmündigen Neffen Friedrich II. am 5. März 1198 sich selbst von ihnen in Mühlhausen als König wählen liess, und mit dem ihm günstigen König Philipp August von Frankreich sogar in ein Bündniss wider den Gegenkönig Otto und den König Richard von England

trat (29. Juni 1198) *), und Pabst Innocenz, der energische Nachfolger des Pabstes Cölestin III., der bald Nachricht von der zwistigen Königswahl in Deutschland erhielt, behielt sich die Prüfung der Wahlen bevor, ehe er für einen der Gegenkönige eine Entscheidung und Bestätigung geben und gewähren würde.

Bei solchen Verhältnissen glaubte nun Erzbischof Conrad von Mainz es angemessen, länger in Italien in der Nähe des Pabstes zu verweilen, als er es anfänglich gesonnen seyn möchte, und die Ereignisse abzuwarten, welche ihn in den Stand setzen würden, sich mit Bestimmtheit einem der beiden Gegenkönige zuzuwenden **), und er blieb in Italien bis in das Jahr 1199, in welchem er noch am 3. Mai an den Pabst auf dessen Anforderung ein Gutachten über die Schlichtung der deutschen Wahlzerwürfnisse abgab, und hierauf wahrscheinlich gleichfalls auf des Pabstes Geheiss mit dem Markgrafen Bonifaz von Montferat nach Deutschland zurückkehrte, um mit vereinten Kräften zu bewirken, dass einer von den beiden Königen entsage, oder beide Theile wenigstens sich zum Abschluss eines fünfjährigen Waffenstillstands verstehen möchten ***). Beide begaben sich demgemäss vorerst zu dem König Philipp, um sich mit ihm zu bereden, und luden nach solcher Unterredung den Kö-

---

*) M. s. über Philipps Wahl die etwas abweichenden Nachrichten bei Otto de S. Blasio, Chron. S. Petri in Erfurt, Gottfrid. Monachum und in den neuern Schriftstellern.

**) Gottfridi Monachi Chronicon I. 365. „Moguntinus quoque Archiepiscopus rediens in Italia moram facit, audiens discordiam, quae in Regno orta fuerat inter Philippum et Ottonem etc.“

***) Gottfridi Monachi Chronicon I. 366. Eodem anno descendit Conradus maguntinus Archiepiscopus ab Italia et cum eo Bonifacius Marchio de Monte ferreo, ut discordiam, quae in Regno orto fuerat etc. — S. 381.

nig Otto nach Popbart am Rhein, um ihn gleichfalls zu einer Beredung zu vermögen; aber der letztere schlug diese Zusammenkunft und alle Entsagungsvergleiche ab, da er bereits ein gesalbter und gekrönter König sey. Zwar ging Erzbischof Conrad sogar nach Köln, um sich mit dem dortigeu Erzbischof und den dasigen Bürgern zu bereden, und sie wahrscheinlich auf die Seite des Königs Philipp zu bringen, den er aus den beiden Königen vorzuziehen schien. Es waren aber alle Bemühungen fast gänzlich fruchtlos, als endlich doch nur für die oberdeutschen, nicht aber auch für die sächsischen Lande ein Waffenstillstand bis zum 11. Nov. 1199 eingegangen wurde *).

Während der Erzbischof Conrad also mit Reichsangelegenheiten sich beschäftigte, starb sein letzter noch lebender Bruder, Pfalzgraf Friedrich der Bärtling, am 15. Sept. 1198. Es ist nicht aufgezeichnet, ob er zu Regensburg während seinem mehrmaligen Aufenthalte oder im Kloster Enstorf, dem er sich als Laienbruder zugesellt hatte, verstorben ist. Auch ist ungewiss, ob seine Leiche in Enstorf oder Inderstorf beigesetzt wurde, da beide Klöster die Ehre in Anspruch nahmen, seine Asche zu besitzen **). Die Wahr-

---

*) v. Raumer, Geschichte der Hohenstaufen, und andere Historiker über das deutsche Reich.

**) M. s. Excerpta ex Catalogo Pontificum et Imperatorum Conradi Schirensis bei Hieronym. Petrii Script. rer. austr. ad 1198. „Fridericus quondam Palatinus obiit. — Calendarium vetus Inderstorfense“ XVII. Kal. Octob. Fridericus Palatinus. — Wegen diesen Ansprüchen beider Klöster auf Friedrichs Grabstätte nahm Scholiner in seinem Otto den Grossen zwei Friedriche an, den einen als einen Bruder Ottonis senioris, den andern als seinen Sohn und Bruder Ottonis magni oder majoris an. Allein die Ansprüche des Klosters Indersdorf auf Friedrichs Grabstätte sind nicht

scheinlichkeit spricht für Enstorf, weil Friedrich als Mitglied dieses Stifts verstorben war. Gedachter Prinz hatte gleich seinem Bruder Otto dem jüngern mehreren Feldzügen nach der Lombardei beigewohnt, in welchen sich ihr ältester Bruder Otto, der Pfalzgraf und nachmalige Herzog, so besonders ausgezeichnet hatte. Aber ruhigern Gemüths als seine Brüder und zum beschaulichen Mönchsleben geneigt, legte er nach zweimaliger Pilgerreise in das heilige Land sein früherhin ruhmvoll gegen den Feind gezücktes Schwert im Jahre 1179 auf den Altar nieder, wahrscheinlich im Kloster Enstorf *), wo er späterhin wirklicher Laienbruder geworden, da er in den Documenten dieses Klosters von 1184—1191 als *einstiger* Pfalzgraf und wohl auch ohne dieses Prädikat aufgezeichnet erscheint, und in spätern Ueberlieferungen auch als Bärtling wie die Laienbrüder, weil sie Bärte trugen, vorgetragen ist. Er konnte aber dem beschaulichen Leben in einer Mönchszelle wenig nachgehen, da ihn, wie bereits erwähnt worden ist, die Streitigkeiten seines Vettern, des Markgrafen Conrad von Mähren, mit dem Herzog Friedrich von Böhmen, die er vermittelte, vielfach beschäftigten, und ihn besonders seit dem Tode seines ältern Bruders, des Herzogs Otto von Bayern, die vormundschaftliche Regierung für dessen minderjährigen Sohn, Herzog Ludwig I., zu vielen weltlichen Functionen veranlasste, wenn er auch die gehabten Vogteien über mehr-

hinreichend begründet. — In Chronico Ensdorfensi p. 306. ex veteri membrano ist Friedrichs Tod auf 1196 angesetzt, wornach sich auch Scholiner richtete.

*) Urk. bei Petzii Thes. Anecdotorum I. 3. „Fridericus, qui medioximus fratrum suorum erat, et gladiatura se exuerat et meliori vitae se mancipaverat etc.“ — Aventini Annales Bojorum Lib. VII. cap. 2. §. 12. „Fridericus Bardus patruus Ludovici Bojorum ducis, apud Nariscos in Ensdorf. sepultus.“ — Huschberg, Gesch. der Gr. v. Scheiern-Wittelsbach. S. 362.

rere Klöster, namentlich Weihenstephan, Ebersberg und Ensdorf, bereits abgegeben hatte *).

Friedrichs Besitzungen waren sehr zahlreich und fast in allen bayerischen Gauen verbreitet oder entlegen, und enthielten selbst an der schwäbischen Gränze aufwärts der Donau ein beträchtliches Gebiet, namentlich das Amt Werd, welches, nach schon geschehener Erwähnung, der Pfalzgraf schon vor 1156 vom Grafen Manegold von Donauwerd (Donauwörth) mit Ausschluss der Stadt Donauwörth ererbt hatte. Es begriff dieses Amt die Orte Tunzelsowe (Tunzelau) bei Ingolstadt, Pettenhofen an der Schmutter, Gerlfing zwischen letzterm Ort und der Donau und Ried am linken Ufer der Usel gegenüber von Neuburg und Mauern. Dieser Bezirk war bereits im X. Jahrhundert scheyerisches Eigenthum gewesen, und die Herzogin Wiltrude hatte einst daselbst aus scheyerischen Allodialgütern das Kloster Bergen gestiftet, worüber die Vogtei durch Pfalzgraf Friedrich auch wieder an das pfälzische Haus gedieh**). Die Hauptbesitzung war aber die Grafschaft oder Herrschaft Burglengenfeld, welche die Aemter und Gerichtsbezirke Pettendorf mit der Burg Lengenfeld und Schwandorf (Swainkendorf) mit vielen Dörfern und Gütern umfasste. Unvermählt und religiösen oder wohlthätigen Anstalten geneigt, verschenkte er zahlreiche Güter an Klöster und Arme, und erhielt darum schon von einem Zeitgenossen

---

*) W. Hund, Metropolis salisburgens. III. 321. — Cod. Traditionum Ebersbergens. und eine Urkunde, in welcher die Pfalzgräfin Eilika ihren Sohn Friedrich als Advokaten von Ensdorf bezeichnet. — Huschberg, Geschichte des Hauses Scheyern-Wittelsbach.

**) Nach einem alten Saalbuch. M. s. auch Huschberg, Geschichte des Hauses Scheyern-Wittelsbach. S. 329.

den schönen Beinamen eines Vaters der Klöster und Armen *). Das berühmte Testament, welches er vor seiner zweiten Reise nach Palästina machte, beweist zugleich seinen Reichthum an Gütern und seine äusserst wohlthätigen und religiösen Gesinnungen. Dieses Testament ist zu merkwürdig, als dass nicht von den hierin getroffenen Bestimmungen einige Auszüge hier mitgetheilt werden dürften.

Zuvörderst delegirte Pfalzgraf Friedrich in die Hände seiner Brüder, Otto des ältern und Otto des jüngern, ein Landgut in Gundilkofen und dasige Weinberge, ein Landgut in Witramstorf, drei Höfe in Skiren (Scheiern oder Scheyern), einen von Dietherich von Raitbach erkauften Hof, einen von Heinrich Loter erkauften Hof und einen Hof in Eche oder Eke. Diese Güter sollten, im Falle er von der Reise nach Asien nicht mehr zurückkommen würde, vorerst zur Erledigung aller Ansprüche und Forderungen an ihn bestimmt seyn; wären aber diese Ansprüche befriedigt, so sollten Gundilkofen dem Kloster Ensdorf, die drei Höfe in Scheyern dem dortigen Kloster, Eke dem Kloster Indersdorf, Witramstorf dem Stifte in Moosburg, das von Dietrich von Raitbach erkaufte Gut dem Kloster Kubbach und das von Heinrich Loter erkaufte Gut oder Hof dem Kloster Thierhaupten unter der Bedingung zugetheilt werden, dass diese Klöster allenfallsige Ansprüche auf des Testators Hinterlass aus den Renten der geschenkten Güter befriedigen.

Dem Kloster Ensdorf insbesondere vermachte er sehr Vieles. Dahin gehörten nebst dem gedachten Gundilkofen die Güter Salkindorf, Harwigeshoven, Puchenle, der Hof Hermarsteten und dessen

*) Conradus Schyrensis in Monum. Boicis T. X. p. 394. „Pater Monasteriorum et Pauperum existit."

Nachbarschaft (Convicinium) und das Gut Hasenwiesen, welche Güter er in die Hände seines Bruders Otto des jüngern delegirte; ferners Weinberge, delegirt in die Hände Ilsungs von Wexesteten, eine Mühle in Ewenwiesen, delegirt in die Hände Ruperts von Gegilbach, das Gut Ergoltingen, delegirt in die Hände eines gewissen Herrands daselbst, das Gut Beirbach, delegirt in die Hände Dietmars von Ergolting, das Gut Stainsberg, delegirt dem Ulrich von Salaha, das Gut Trudlenheim und Marbach, delegirt in die Hände seines Bruders, Otto des ältern. Alle diese Schenkungen sollten jedoch nur für den Fall seines Verscheidens auf der Wallfahrtsreise, oder wenn er nach seiner Rückkehr von dieser nicht anders verfügen würde, Geltung haben. Er bestimmte auch, dass das Gut Hermarstetten mit seiner Nachbaurschaft (Nachbarschaft, Convicinium) und Hasenwiesen zur Dos der neuen Kirche St. Maria in Ensdorf unter der Bedingung gehören soll, dass ein halbes Talent hievon für ein ewiges Licht in der Kirche verwendet werde, und die Annnntiatio dominica (der Advent) feierlich in jedem Jahre celebrirt werde. Auch sollte in dieser Kirche täglich eine Messe gesungen werden. Von den Gütern Trudlenheim oder Trudelnheim und Marbach sollten zuvörderst vier Mark Silbers zur Restaurirung eines goldenen Kelchs, und eine hinreichende Summe zur Abzahlung einer Schuld an den Priester Arnold und an Gözwin verwendet, nachhin aber der Rest zu einem Jahrtag für den Testator und zur Feier der Feste Himmelfahrt und Geburt Maria und des Festes Johann ante portam latinam gewidmet werden. Endlich bestimmte er auch, dass von den Lebensmitteln, welche von den Aemtern Luipolds und Algoti von Puchbach bisher nach dem Schloss Lengenfeld zu liefern waren, zwei Theile fortan nach Ensdorf zu geben seyen.

Die Güter Roremose (Römes), Schilinhoven und Paldotesperge und die Güter Kolbach und Aspach und Handprechteshusen ver-

machte der Pfalzgraf nach Indersdorf, erstere in die Hand seines Bruders Otto des jüngern, letztere in die Hand Ulrichs von Lochusen. Zwei Güter in Dekenbach und Weinberge in Kelheim delegirte er in die Hand Ilsungs von Westeten, Chunos von Ukenbiunt und Eberhards von Randek zum Kloster Niedermünster in Regensburg. Ein Gut in Wibilsfouri und eines in Altentingen und eine Schwaige in Slaite bestimmte er nach Weltenburg; ferner ein Gut in Snaithart nach Weich-St. Peter in Regensburg, und Güter in Wiemansperge und Ouwarteshoven nach Biburg, ein Gut in Leichilinginn vermachte er den Chorherren an der Regensburger Kirche (Domkirche) unter der Bedingung, dass der Chorherr Werinher ein Leibgeding darauf haben soll. Die Armenta in Burcstal und Iningen oberhalb dem Hofe des Stifts St. Emeran in Regensburg bestimmte er für dieses Stift. Güter in Lüdemarnstorf, Ror und Swilnahe und das Armentum in Kantlochi sollten die Chorherren an der Hochkirche in Freising, und das Stift St. Veit daselbst drei Güter in Pasing und eine Mühle erhalten. Ein Gut in Perloch, ein solches in Swergeloch und zwei Höfe und eine Mühle in Furt wurden für Scheftlarn und drei Höfe in Kraitz und ein Gut in Tetinbroc für Ebersberg bestimmt. Ferner sollten St. Georg in Tal ein Gut in Weng, Tegernsee ein Gut in Sewen, Malhartisdorf (Mallersdorf) ein Gut in Güntherishusen, Bertersgaden (Berchtoltsgaden) ein Gut in Geroltisdorf, Geisenfeld ein Gut in Riute, erhalten.

Seinem Bruder, dem Erzbischof Conrad zu Mainz, vermachte der Pfalzgraf das Schloss in Haginburc und alle zum Schloss gehörigen Güter über dem Fluss Manigvalt (Mangfall), zwei Huben in Volrs, eine Mühle in Steinhart, einen Hof und eine Hube in Undingen; ferner ein Gut in Luntbach und zwei Güter in Poubenhoven. Die Delegirung geschah in die Hände seines weltlichen Bruders Otto des jüngern. Otto's von Aschheim und Eberhard's von Niver-

tingen. Ein Gut in Musse wurde dem Probst Ernest zugedacht, und ein Gut in Regelindorf Otto, dem Sohne des Landgrafen (von Leuchtenberg) und seiner Schwester, und ein Gut in Milenhusen sollte Walther von Abensberg erhalten. Einen Hof in Petendorf und dasige Weinberge verpfändete er dem Baldwin, Schwestersohn des Gotzwin, um einundzwanzig Mark Silbers. Ein Gut in Abitinhusen delegirte er in die Hände Ulrichs, eines Sohns Ernestens von Ouwe (Au), für Adilbero von Bruckberg, einen von Ilsung von Westeten erkauften Weinberg in Kelheim delegirte er in die Hände Bertholds von Manestorf für den Ilsung. Einen Hof in Huoldistorf mit Weinbergen und zwei Schweinen, delegirt in die Hände Wernhards von Schirlingin, verpfändete er dem Stift St. Emeran um einige Mark Silbers. Ein Gut in Velden und eines in Solarn wurden delegirt für Hohold von Scovenburc, ein Gut in Aspach und die Ekelenmühle für Herrn Perthen und seine Söhne.

Ferners delegirte er in die Hände seines Bruders, Otto des jüngern, ein Gut in Anteshoven mit zugehörigen Rechten für den Grafen Arnold von Dachau, ein Gut in Puch und ein Gut in Sele dem Grafen Conrad von Valeige (Valley), dann zwei Höfe in Puch und zwei in Hondorf in die Hände Ulrichs von Lochhausen für den Grafen B. (Berchtold) von Andechs. Einen Hof in Frehtinesried inbeneficirte und verpfändete er dem Conrad von Detenburc für zwanzig Talente. Das Armentum (die Schwaige) in Vendenbach wurde für das Kloster Atel delegirt, und das Gut Harda und die Armenta bei Vetenburc für das Kloster Weihenstephan. Das Schloss in Scovenburc, die Eigenleute, welche des Grafens Heinrich waren, eine Mühle und ein Armentum in Ahe, ferner das Gut Rute und das Schloss in Kelheim (Keleheim) delegirte er in die Hände Hadmars von Ahusen für seine Brüder, Otto den ältern und Otto den jüngern; ferners bestimmte er die Landhäuser (Villicationes) bei

dem obern Dorf Keleheim, einen Garten und Weinberge im nämlichen Dorfe, und eine Mühle in Gmünd durch die Hand des gedachten Hademars von Ahusen den zwölf Leprosen in Kelheim unter der Obhut des Abtes von Ensdorf. Einen Hof in Grazze, delegirt in die Hände des Schultheissen Aribo, iubeneficirte er dem Herrn Loutwin von Grazze, und eine Hube in Niwendorf gab er zur Dotirung seiner St. Marien-Kapelle in Regensburg *).

Da Pfalzgraf Friedrich wohlbehalten wieder von seiner asiatischen Pilgerreise in seine Heimath zurückkehrte, so werden wohl manche der obigen testamentarischen Vermächtnisse, die nur auf den Fall seines Todes während der Reise gemacht waren, nicht zum Vollzug gekommen seyn. Allein der Pfalzgraf hat, abgesehen von diesen Vermächtnissen, noch viele andere Schenkungen während seinem Leben bestellt. Also schenkte er nach Ensdorf die Orte und Güter Neunaigen, Gerichts Nappurg, Laidersdorf (Laideratesdorf) bei Ensdorf, Hegelingen, Gerichts Nabburg, Hainsteten und Ranbenstetten am Tumbach. Dem Kloster Ebersberg schenkte er Besitzungen zu Wintpozzin (Winpassing) Gerichts Moosburg, und zu Todtnberg, Gerichts Landau. Auch trat er diesem Kloster die Mühle zu Rumolzhausen, Gerichts Dachau, ab, wofür ihm dieses zwar ein Gut zu Huncisberg ablassen musste, aber nur auf seine Lebenszeit. Dem Chorstift St. Kastulus in Moosburg vergab er das Gut Aumendorf durch den Ministerialien Heinrich von Falkenberg. Scheiern erhielt bei Beerdigung des Herzogs Conrad II. von Dachau den Ort Sulzipach im Gericht Pfaffenhofen, und das Kloster Polling

*) Monumenta Understorfensia in Monum. Boicis. Vol. X. p. 239 etc.

bei Weilheim eine Besitzung zu Grunoba (Grub) im Gericht Aibling *).

XVII.

Letzte Unternehmungen des Erzbischofs Conrad und sein Tod.

Kardinal-Erzbischof Conrad beschäftigte sich längere Zeit mit dem Versuche, einen der beiden Gegenkönige in Deutschland, Philipp oder Otto, zum Verzicht zu bewegen, eine Bemühung, die ihm um so unangenehmer seyn musste, als er eben für den Braunschweiger Otto wirken sollte**), da Herzog Philipp bei den Päbsten ein-

---

*) M. s. Cod. Ensdorfens. in des Frhrn. v. Freyberg Sammlung historischer Schriften. — Cod. Traditionum Eberspergens. bei Oefele Script. rer. boicarum und libellum Concambiorum. — Cod. S. Castuli Mospurgens., die Monuma boica Vol. X., und Huschberg, älteste Gesch. des durchl. Hauses Scheyern-Wittelsbach.

**) Das Chronicon urspergens. sagt: Calide se gessit (Conradus) propter timorem Domini Papae in hoc facto: Latenter tamen adversatus Philippo potius quam favens, timebat enim eum. Hienach wäre also der Erzbischof dem Philipp vielmehr ungeneigt als geneigt gewesen. Da aber des Erzbischofs Neffe und Mündel, der Herzog Ludwig in Bayern, dem Philipp anhing, und das wittelsbachische Haus dem hohenstaufischen die Wiedererlangung der Herzogswürde grossen Theils verdankte, so ist dieses Gegenwirken nicht erklärbar, vielmehr wahrscheinlich, dass der Erzbischof heimlich für Philipp war, so lange er aus Furcht vor dem Pabst, der anfänglich dem Otto sich zuneigte, diesen öffentlich protegiren musste. Auch v. Raumer, Band III. S. 1199 seines Geschichtswerks, glaubt, Conrad möchte sich zu Philipp hingeneigt haben.

gebüsst hatte, indem er während seiner Anwesenheit in Thuscien wegen Uebernahme der auf ihn übergegangenen markgräflich Mathildischen Güter sich am Patrimonialgute St. Peters vergriffen habe, und deshalb auch vom Pabst Cölestin excommunicirt worden sey. Der zeitliche Pabst Innocenz wollte hienach wenigstens vorerst den Welfen Otto zum König, bis er späterhin bei der Einsicht, dass sich Otto gegen den grossen Anhang und die Macht Philipps nicht halten könne, mit diesem letztern sich vertrug *). Ehevor jedoch diese Gesinnungsänderung des Pabstes erfolgte, ergab sich für den Kardinal schon eine andere Gelegenheit, dem misslichen Aussöhnungsgeschäfte zwischen den beiden Gegenkönigen zu entgehen, obgleich wieder durch ein Versöhnungsgeschäft, worin er aber nicht selbst persönlich betheiligt war, wie in ersterem. Es ergab sich nämlich in Ungarn, das zu dem deutschen Reiche in Abhängigkeits-Verhältnissen stand, dass nach dem Tode des Königs Bella III. seine beiden Söhne, Emerich und Andreas, sich um die nachgelassene Krone stritten, und der Pabst so wie die deutschen Könige mussten die Beilegung dieses ärgerlichen Streites wünschen, und zur Freude des Kardinals Conrad traf ihn der Auftrag dieser Bei-

---

*) Otto de S. Blasio. „Igitur Innocentius Pappa Philippo jam antea offensus eo quod in Tuscia existens, quoddam Patrimonium S. Petri invaserat, ipsum in regem eligere non consentit, sed Ottoni favens, ipsum in defensorem Rom. Ecclesiae collaudavit. Verum tamen procedente tempore videns, vires Ottonis ablatas — — Philippum vero subjectis fautoribus Ottonis praevaluisse. — Die Kardinäle sollten jetzt den Otto bewegen, gegen Erhaltung Allemaniens mit einer Tochter des Königs Philipp auf seine Krone zu verzichten, dieser aber, beseelt von ächt welfischem Geiste, erwiederte, vom Reiche nur durch seinen Tod ablassen zu wollen, und trug dem Philipp für seinen Zurücktritt mehr an, als dieser ihm.

legung, wenn er ihn nicht selbst nachgesucht hatte, um aus seiner schiefen Stellung den deutschen Königen gegenüber zu kommen.

Er reiste also noch im Jahre 1199, seine hoffnungslosen Bemühungen in Deutschland endend, wohlgemuth durch Oesterreich nach Ungarn, um dort mit besserm Erfolge zu wirken, und wurde daselbst von den beiden fürstlichen Brüdern mit Ehren empfangen*).

Es wurde nun zur Herstellung eines Friedens für erspriesslichst gehalten, wenn vorläufig beide Brüder, Emerich und Andreas, auf kurze Zeit das Land verlassen würden, und dieser vom Erzbischof Conrad mit Zuziehung des Herzogs Leopold von Oesterreich und aller ungarischen Grossen gefasste Vorschlag wurde den Brüdern auch alsobald vorgetragen und von ihnen genehmigt. Sie sollten hienach eine Pilgerfahrt oder Wallfahrt nach dem Morgenlande machen, und inzwischen dem Herzog von Oesterreich die Oberaufsicht über Ungarn anvertrauen. Man hoffte, dass die Gemüther der feindlichen Brüder durch die erbauliche Reise an die heiligen Orte, wo der Heiland lebte und starb, beruhigter und einer Versöhnung unter sich geneigter werden dürften als bisher, oder dass einer von ihnen inzwischen mit Tod abgehen könnte, und in dieser Hoffnung ging auch Erzbischof Conrad wieder aus Ungarn zurück. Allein die Sache fügte sich in etwas anderer Weise. Die Brüder hielten ihre Zusicherungen nicht. Sie verliessen Ungarn wahrscheinlich

---

*) Spei irritus (Conradus) in Hungariam descendit, periclitaturus, an spreta domi consilia foris (Auswärts) collocarentur rectius. Serarius ad 1199. — Posthaec Conradus Episcopus Ungariam intravit, ut Discordiam fratrum sedaret et abutroque honorifice susceptus est. Gottfridi Monachi Chronicon. I. 366.

nur auf die kurze Zeit, bis Erzbischof Conrad von da wieder abgereist war, oder hatten sich bis dahin gar nur versteckt gehalten, und begannen ihre feindlichen Unternehmungen gegen einander bald wieder, wobei es dem Prinzen Emerich zwar gelang, seinen Bruder, den Prinzen Andreas, zu überlisten, ihn gefangen zu nehmen und in Ketten zu schlagen. Allein Andreas gewann seine Freiheit wieder und setzte nun den Emerich in Gefangenschaft, und es wurde erst Ruhe im Lande, als dieser in der Gefangenschaft verstarb *).

Erzbischof Conrad hielt sich, nachdem er Ungarn noch im bewirkten kurzen Frieden verlassen hatte, einige Tage in Wien auf. Es hatte daselbst eben die Feierlichkeit der Wehrhaftmachung und des Ritterschlages des jungen Herzogs Leopold (IV.) von Oesterreich und Steyermark statt. Dieser Feierlichkeit wohnte Conrad als geehrter Gast mit dem Erzbischofe Eberhard von Salzburg bei **). Hierauf ging ersterer durch Oesterreich und die Diöcese des Bischofs Wolfker von Passau nach dieser letztern Stadt, und wahrscheinlich in Begleitung des eben gedachten Bischofs nach Freising ab, und in das ausserhalb auf dem nächsten Berg liegende Kloster Weihenstephan, um daselbst nach Inhalt einer alten Chronik dieses Stifts auf die Bitte des dortigen Abts Eberhard die neuerbaute Kirche zu weihen, und er nahm auch die Weihe dieser Kirche mit Beihülfe des Diöcesanbischofs, Otto von Freising, vor.

---

*) Adelzreiter, Annales boici. P. I. L. III. §, 17.

**) Chronicon Australe ad annum 1200. „Leopoldus Dux Austriae et Styriae Gladio accingitur praesente Conrado Maguntinensi, Eberhardo Salzburgensi etc. — Die Ertheilung der Ritterwürde war nicht immer schon mit der Wehrhaftmachung oder Schwertumgürtung verbunden, aber bei Personen hohen Ranges wohl gewöhnlich.“

Es war diese heilige Handlung aber seine letzte; denn er starb wenige Tage nachhin in der zweiten Hälfte des Monats October 1200, entweder schon am 20. dieses Monats oder am 27., nämlich am Vorabend des Festes Simon und Juda, und der nämliche Bischof Wolfker, welcher den greisen Erzbischof noch lebend nach Freising begleitete, soll auch persönlich seinen Leichnam bis nach Mainz begleitet haben *).

Kurz vor seinem Tode soll dem Erzbischof in einem Traume das nächste Schisma in seiner erzbischöflichen Kirche vorgeschwebt, und er hienach vorausgesagt haben, dass nach seinem Tode eine zwistige Erzbischofswahl zu Mainz grosse Schmach bringen werde, und es ergab sich auch das Unglück, dass nach seinem Verscheiden zuerst der Bischof Luitpold von Worms gewählt wurde, seine Wahl aber, weil er ein Anhänger des Königs Philipp war, dem

---

*) M. s. Excerpta ex vetustiori Chronic. Weihenstephanensi bei Hieronym. Petz Script. rer. austr. II. 402 etc. Anno 1200. „Hoc anno dedicatum est Monasterium loci istius, impetrante Eberhardo Abbate, a venerabili Domino Conrado Maguntinae sedis Archiepiscopo et Sabinensi Episcopo, cooperante sibi Ottone II. Frisingensi Episcopo. Idem Dominus Conradus Archiepiscopus paucis interjectis diebus diem ultimum clausit, et ad sedem suam deportatus ibidem sepulturae traditus. Dieser bestimmten Nachricht ist die Meldung in Gottfridi Monachi Chron. 366, dass der Erzbischof schon auf der Reise durch das Passauische Gebiet verschieden sey, nachzusetzen. Wohl aber kann es seyn, dass Bischof Wolfker, nachdem er den Erzbischof bis nach Freising geleitet, die Leiche dieses hochgefeierten Kirchenfürsten, Reichserzkanzlers und Legaten durch Deutschland aus Verehrung bis nach Mainz begleitet habe. Den Todestag des Erzbischofs gibt Serarius auf den Vorabend von Simon und Juda, die Necrologia admontensia aber bei Petz Script. rer. austr. II. 208 auf den XIII. Kal. Nov. an.

der Pabst damals noch feindlich begegnete, von diesem cassirt wurde, und Sifrid von Eppenstein, der nur drei Wahlstimmen für sich hatte, consecrirt werden musste, wie bei Serarius nach dem Chronicon Montis sereni erzählt wird.

Nachdem Bischof Wolfker von Passau die Leiche Conrads ehrenvollst und mit grossem Gefolge nach Mainz gebracht hatte, wurde sie daselbst unter grossen Feierlichkeiten zur Erde bestattet, und zwar nach der einen Meinung in der St. Martinskirche, oder wie für wahrscheinlicher gehalten wird, in dem eisernen Chor der Domkirche (Ecclesiae majoris) *).

Also endete als Peregrinus der grosse Kirchenfürst, Pfalzgraf Conrad von Wittelsbach, Kardinal der römischen Kirche, päbstlicher Legat durch ganz Germanien, Erzbischof von Mainz und des heiligen römischen Reichs Erzkanzler durch Germanien, hoch erhoben an Rang und Würden, aber oft erschüttert durch des Geschickes Wechsel oder belästigt und beunruhigt durch Missionen und ausserordentliche Geschäfte, und wenn auch allen Geschäftsdrang nicht achtend, doch schmerzlich ergriffen durch oftmalige peinigende Col-

---

*) Incerti sedis Episcopi vel Christiani II. Archiepiscopi moguntinens. Chron. rer. mog. annis 1142—1251. „Quo autem in loco reconditus quiescat non constat, verisimile autem videtur, ipsum in Choro ferreo Ecclesiae majoris tumulatum etc. Dieser Christian, dessen Chronik hier schon mehrmal erwähnt worden ist, kam zur Regierung nach den Erzbischöfen Sifried II. und Leipold und Sifried III. Da er sich in seiner Chronik blos mit C andeutete, so konnte man Conrad oder Christian lesen. Er erzählt aber von sich selbst, dass er beim heiligen Vater als ein unnützes Glied der Kirche angeklagt worden sey, weil er an kriegerischen Unternehmungen mit Schwert, Brand und Verheerung (wie manche seiner Vorgänger) nicht Theil nehmen wollte.

lision seiner Pflichten als Kirchenfürst und Laienfürst, obgleich aus solchem Kampfe stets der Ehre seines Namens und erhabenen Hauses würdig hervortretend *).

Nach dem traurigen Todesfalle des Erzbischofs Conrad zu Mainz hatte sein Neffe und mehrjähriger Mündel, der junge Herzog Ludwig von Bayern, Gelegenheit und Bedacht gehabt, seine Stammgüter zu vermehren und schritt rasch vor, einen grossen Theil seines lehenbaren herzoglichen Amtssprengels in einen Patrimonial-Staat umzuwandeln. Er sollte aber noch ein besonderes Glück machen, uud eines der herrlichsten Länder am Rhein seinem Hause zuwenden. Er hatte nach dem Tode des Kaisers Philipp lange und treu dem Kaiser Otto IV., Sohn Heinrichs des Löwen, angehangen, der hinwieder feierlichst die Erblichkeit des Herzogthums Bayern im Hause Wittelsbach anerkannte **), bis mit dem jungen hohenstaufischen König Friedrich von Sicilien, dem noch während dem Leben seines kaiserlichen Vaters Heinrichs VI. die Nachfolge im Kaiserthum von den Reichsständen eidlich war zuerkannt worden, ein neuer Stern über Deutschland aufging, hinter welchem der Stern Kaiser Otto's bald verbleichen musste. Friedrich erschien kaum in Deutschland, um sein Successionsrecht hierauf, das ihm ganz unbillig entzogen worden sey, zu reclamiren, als er bald grossen Anhang fand, Otto's Anhang aber so sehr sich minderte, dass selbst Herzog Ludwig von Bayern es gefährlich fand, unter den

---

*) Den hinterlassenen Privatschatz des Erzbischofs Conrad und seine von ihm angeschafften kostbaren geistlichen Kleidungen zog sein Neffe, Herzog Ludwig I. von Bayern, unter Erbrechtstitel an sich.

**) Die von Frankfurt aus datirte k. Urkunde ist abgedruckt in Aettenkofer's Geschichte der Herzoge von Bayern, und in Lori, Geschichte des Lechrains. Thl. II.

Mitgliedern dieses zur Stütze nicht mehr genügenden Anhangs zu verbleiben, und dem unglücklichen Otto fast nur mehr sein Bruder, der Rheinpfalzgraf Heinrich, verblieb. Diesen entsetzte nun Kaiser Friedrich seiner Pfalzgrafschaft und belehnte hiemit im Jahre 1215 seinen neuen Freund, den Herzog Ludwig von Bayern. Doch sollte diese Belehnung vorerst nur einen Rechtstitel zur Rheinpfalz, aber nicht auch schon ihren Besitz gewähren. Denn Pfalzgraf Heinrich war von seinen Unterthanen sehr geliebt, und hienach ergab sich ein Widerstand gegen des Herzogs rascher Besitzergreifung der Rheinpfalz, in dessen Folge er selbst in eine Gefangenschaft gerieth, die nur durch ein schweres Lösegeld beendet werden konnte. Allein das schöne Land sollte dem Herzog Ludwig nur zeitlich vorenthalten seyn, bis es auf eine freundlichere Weise als durch Absetzung und Verstossung eines edlen Fürsten gewonnen werden konnte, und es sollte an die erlauchten Wittelsbacher übergehen, wie es von dem hohenstaufischen Pfalzgrafen Conrad an den Welfen Heinrich, Heinrichs des Löwen Sohn, übergegangen war. Wie Conrad der Hohenstaufe, hatte auch Heinrich der Welfe eine Erbtochter Agnes, und durch diese sollte nun den hehren Wittelsbachern die Pfalz erworben werden. Sie wurde, obgleich noch sehr jung, dem einzigen Sohne des Herzogs Ludwig, Otto, der nachmals den Beinamen des Erlauchten erhielt, verlobt, und mit ihrer Hand diesem nun auch vom zeitlichen Pfalzgrafen selbst, wie vormals vom Kaiser, seinem Vater, die Pfalz auf seinem Todfall zugestanden. Die Ehelichung der Verlobten erfolgte jedoch erst im Jahre 1225 zu Straubing. Vorerst erhielt der Bräutigam den Ritterschlag und hierauf wurde die Hochzeitfeier den 18. Maimonat zur Pfingstzeit auf einem feierlichen Hoftag mit grosser Pracht und in Anwesenheit hoher Herrschaften gehalten. Selbst der junge Prinz Heinrich, des Kaisers Friedrich bereits zum römischen König erwählter Sohn, war zugegen, und nicht minder waren anwesend die Herzoge

Leopold von Oesterreich, der Herzog Bernhard von Kärnthen, Herzog Otto von Meran, Graf Gebhard von Hirschberg, der Erzbischof von Salzburg, die Bischöfe von Würzburg, Bamberg, Passau, Regensburg, Augsburg, Eichstätt, Brixen, Chiemsee, Seckau und Lavant.

Und in dieser glücklichen folgenreichen Ehe vereinigten sich nun die so vielmal in gegenseitigem Streit befangen gewesenen erlauchtesten Geschlechter und Häuser der Welfen, der Hohenstaufen und der Wittelsbacher, und Agnes, die holde Tochter des Welfen, Heinrichs, des würdigen Sprösslings Heinrichs des Löwen, und Enkelin des hohenstaufischen Pfalzgrafen Conrad, wurde die glückliche Stammmutter aller seitherigen Rheinpfalzgrafen, Churfürsten, Herzoge und Könige Bayerns bis in die fernste Zukunft, und nicht lange nach diesem gesegneten Ehebündniss, durch neue verwandtschaftliche Bande mit den Hohenstaufen kamen auch ansehnliche Gauen, Güter und Schlösser in Bayern, die der Welfen und nachhin der Hohenstaufen waren, an das durchlauchtigste Haus Wittelsbach, aus welchem das erinnerungsreiche Hohenschwangau*) am Eingange der Alpen von dem erhabenen Freunde der Geschichte wie der Kunst, dem allverehrten Kronprinzen Bayerns, Maximilian, unsern nunmehrigen allerdurchlauchtigsten König, auserwählt wurde, in seinen ehemaligen Formen prachtvoll wieder hergestellt und selbst mehrmal von ihm bewohnt zu werden.

---

*) M. s. des geh. Rath Frhrn. v. Hormayr Gesch. von Hohenschwangau.

STAATS-
BIBLIOTHEK
MÜNCHEN

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Abhandlungen der Bayerischen Akademie der Wissenschaften - Historische Classe = III. Classe

Jahr/Year: 1850-1852

Band/Volume: 6-1850

Autor(en)/Author(s): Buchinger Johann Nepomuk

Artikel/Article: Otto der Große, Herzog von Bayern und seine Brüder, Pfalzgrafen von Wittelsbach. Ihr Leben und Wirken unter und mit den Welfen und Hohenstaufen 85-168